

www.e-rara.ch

Philosophischer Versuch über die Geschichte der drey ersten Weltalter

Müller von Friedberg, Karl Franz Alois Matthias

St. Gallen, 1784

Kantonsbibliothek Vadiana

Persistent Link: <https://doi.org/10.3931/e-rara-110998>

www.e-rara.ch

Die Plattform e-rara.ch macht die in Schweizer Bibliotheken vorhandenen Drucke online verfügbar. Das Spektrum reicht von Büchern über Karten bis zu illustrierten Materialien – von den Anfängen des Buchdrucks bis ins 20. Jahrhundert.

e-rara.ch provides online access to rare books available in Swiss libraries. The holdings extend from books and maps to illustrated material – from the beginnings of printing to the 20th century.

e-rara.ch met en ligne des reproductions numériques d'imprimés conservés dans les bibliothèques de Suisse. L'éventail va des livres aux documents iconographiques en passant par les cartes – des débuts de l'imprimerie jusqu'au 20e siècle.

e-rara.ch mette a disposizione in rete le edizioni antiche conservate nelle biblioteche svizzere. La collezione comprende libri, carte geografiche e materiale illustrato che risalgono agli inizi della tipografia fino ad arrivare al XX secolo.

Nutzungsbedingungen Dieses Digitalisat kann kostenfrei heruntergeladen werden. Die Lizenzierungsart und die Nutzungsbedingungen sind individuell zu jedem Dokument in den Titelinformationen angegeben. Für weitere Informationen siehe auch [Link]

Terms of Use This digital copy can be downloaded free of charge. The type of licensing and the terms of use are indicated in the title information for each document individually. For further information please refer to the terms of use on [Link]

Conditions d'utilisation Ce document numérique peut être téléchargé gratuitement. Son statut juridique et ses conditions d'utilisation sont précisés dans sa notice détaillée. Pour de plus amples informations, voir [Link]

Condizioni di utilizzo Questo documento può essere scaricato gratuitamente. Il tipo di licenza e le condizioni di utilizzo sono indicate nella notizia bibliografica del singolo documento. Per ulteriori informazioni vedi anche [Link]

45

XI C 6145

Vadslg



Vadslg C. 6145

Z. v. 25

Förfasser:

Karl Müller v. Friedberg

1755-1836.



[Müller-Niedberg, Karl]
Philosophischer Versuch
über

die Geschichte

der drey ersten Weltalter.

Historia testis temporum, lux veritatis, vita memoriae, magistra vitae, nuntia vetustatis — —

CIC. de ORAT. II. 19.



St. Gallen,
bey Reutiner, jünger. 1784.

Antiquarischer Katalog

Die Geschichte

des alten Reichs

von dem ersten Kaiser bis zur
Krone Karls des Großen

von Otto von Guericke



Verlag von
H. W. Schmidt



Der Herr Verfasser, nachdem er aus Freundschaft für seine Brüder die Weltgeschichte mit selben durchgegangen, wollte ihnen einen zusammengebrängten Inbegriff derselben, nach seiner Lehrart und in seinem Geschmacke in die Hände geben; er gienglan's Werk, und als er die Feder an das vierte Weltalter zu setzen dachte, stahl ihm ein Ruf zu wichtigern Beschäftigungen vollends die Müsse zu seinen Lieblings - Arbeiten.

Es ist also eigentlich nur ein Fragment, das ich liefere, das aber dennoch nützlich und annehm seyn könnte, wäre es nur um der Methode willen, mit der er die Geschichte für Jünglinge zubereitet, die sich der Philosophie und der Staatskunst wiedmen. Seine Devise scheint die zu seyn: „Die Wahrheit suchen und sich an's „Nützliche binden.“ Er leitet seine Erzählung aus den ältesten und reinsten Quellen her; er übergeht die trockenen Zwiste der Gelehrten, und,

A 2

wenn

wenn er die wichtigsten bemerkt, begründet er kurz seine Meinung, aber entscheidet nicht, und zeigt die Schriftsteller an, in denen die, die es gelüftet, nachschlagen können.

Ueberhaupt wirkt er, so viel es der Raum zuließ und es seines Vorsatzes war, philosophische Blicke über die Geschichte der Patriarchen, des Egyptischen, Assyrischen Reiches, und der Staaten der Griechen in den drey ersten Zeiträumen; seine Gedanken sind oft neu ohne frech zu seyn, und da er ohne Brätensson ist, überläßt er gerne jedem Leser, über ihre Richtigkeit zu urtheilen.

Der Herausgeber.



Erstes Weltalter, von der Schaffung bis zur Sündfluth.

Vom Jahr der Welt 1. bis 1656.

Vor Christi Geburt 4004. bis 2348.

Enthält 1655 Jahre.

Die Zeiten vor der Schaffung heissen wir 1.
Ewigkeit. Sie sind den Begriffen der 4004.
Menschen unergründlich; denn diese sind begränzt, Schaffung.
jene unbeschränkt. — Gott allein war von immer her. Ausser ihm war nichts; aber in seinem Wink lag alles Er sprach, und die Welt stieg aus dem weiten Nichts empor; Der Mensch, sein Ebenbild, entstand aus Leim, und aus der Rippe des Menschen das Weib, dessen Gefellin.

A 3

Adam

Anmerk. Die erste Zahl im Rande ist das Jahr der Welt.
Die zwote das vor Christi Geburt.

- Stand der Unschuld. Adam (rothe Erde) und Heva (Mutter der Lebenden) so hießen die ersten Menschen. Ihr Wohnort war das Paradies. Gläublich war es in Mesopotamien. Jetzt wird es vermißt, wahr-
 a) Virga. scheinlicher Weise durch die Sündfluth zerstört a);
 Oleaster. denn, daß es Cherubinen über das Wasser geho-
 ben, bleibt eine Fabel: wie alles, was in der
 Geschichte zugleich wunderbar und unbewiesen ist.

Die Glückseligkeit der Neugeschaffnen war unermesslich, weil damals der Uebeln noch kei-
 nes war. Die Sünde ist, was die Heiden von
 der Büchse der Pandora hielten, die Quelle aller
 Uebeln.

Fall. Uebertretung des göttlichen Gebotts allein ist
 Sünde. Im Paradies war nur ein Gebot, und
 die Strafe der Uebertretung war Verbannung,
 Sterblichkeit und Bestimmung zur Arbeit. —
 Mit dem Verlust der Unschuld entstand die
 Schaa.

Kain und Abel. Kain und Abel hießen die ersten Söhne der
 ersten Eltern. Sie waren Kontraste in Karakter
 und Bildung. Kain der Gewaltigere war der
 Vater des Ackerbaues; der sanftere Abel der
 Viehzucht. Hier finden wir die ersten Spuren
 äußerlicher Religions-Handlungen. Kain opfer-
 te Feldfrüchte, Abel die Erstlinge seiner Heerden;
 Beyde opferten nur Gott; Abel opferte sein Bestes.

Kain

Raum waren Menschen: so war auch Eifersucht, die Mutter der Zwietracht. Kains Opfer schien verworfen, und er ward zum Brudermörder. Dieß war der erste Todschlag, die erste Trauer. Vom Fluch des Herrn gedrückt irrte Kain lange durch öde Wüsten, bis er sich in der Gegend Noth niederließ. Da zeugte er Kinder, und da sich die Menschen vermehrt hatten, wählte er sich die Ruchlosten zur Gesellschaft, und ward ein Haupt der Räuber. Er bauete die erste Stadt, und hieß sie Enochia vom Namen eines seiner Söhne. a) Den Besitz des Eigenthums erfand er, und zeichnete es der erste mit Marken aus. Beynahe 900 Jahre war er alt, als ihn, nach der Sage der Hebräer, Lamech erschoss. a) Gen. 4.

Dieser Lamech war aus dem Stamme Kains; er war der erste, der zwey Weiber nahm. Von der Ada zeugte er Jabel den Verbesserer der Hirtenkunst; und Jubal den Erfinder der Tonkunst; Tubalkain, den ersten, der die Metalle zu schmieden wußte, gab ihm Sella, sein zweytes Weib. So vermehrten sich mit den Menschen Künste und Wissenschaften, die zu vervollkommen nun unendlich leichter ist, als es war, sie zu erfinden. Künste.

Adam war izt ohne Söhne; den einen hatte ihm der Tod, den andern das Laster geraubt;

aber im 130sten seines Alters gebahr ihm Heva
 Seth. den Seth, fromm, wie sein Vater, und auch
 dessen Kinder waren fromm. Darum heist sie
 die Schrift Kinder Gottes, zum Unterschied der
 Kinder Kains, die sie Kinder der Menschen heist.
 Sie sollen die Urheber der Sternkunde seyn. a)

a) Ioseph.
 l. 1. de An-
 tiq. Jud.
 cap. 2.

930.

3074.

Nun starb Adam, der Vater der Menschen;
 Heva folgte ihm bald; in Reue und Kummer
 waren ihre Tage verfloffen. Die Abstammlinge
 Seths hatten sich mit jenen Kains vermengt,
 die nach dem Fleisch lebten; darum arteten sie
 aus, hörten auf nach dem Geist zu leben, wälz-
 ten sich gleich diesen in Wollüsten, und vergassen
 den Urheber aller Dinge. Da hob der unsicht-
 bare Arm des Herrn den Henoch, der für die
 Menschen seiner Zeiten zu heilig war, aus ihrem
 Mittel: so lehrt das Buch der Erschaffung.
 Enoch war Prophet; im Jahr 623 sah er
 die Welt, und nach 300 Jahren verließ er
 sie.

Mathusalem.

Henochs Sohn war Mathusalem, der Men-
 schen Ältester, denn seine Lebensbahn hatte sich
 auf 969 Jahre ausgedehnt.

Allgemeines
 Verderbniß.

Das Verderbniß ward endlich allgemein, und
 der Freveln war keine Zahl; allein die Milde
 des Herren ist unerschöpflich. Zwar beschloß er:
 ich

ich will die Menschen ausrotten; doch bestimmte er dem Noah sein Geschlecht zu erhalten; denn Noah war gerecht vor seinem Angesicht. Schon bauete er auf des Herrn Befehl die Arch, und hundert Jahre bauete er daran vor den Augen aller. — Hundert Jahre sind eine lange Warnung, und Gott, der nie unerbittlich ist, wäre es auch damals nicht gewesen; aber was nützt Warnung für Herzen, in denen eingewurzelte Leidenschaften zu Tyrannen geworden?

1556.

2448.

Zugabe zum ersten Weltalter.

+-----+

Das Buch der Erschaffung, das erste der Bibel (Genesis bey den Lateinern und Griechen, Bereschit bey den Hebräern) ist die Geschichte der ersten Weltalter. Es floß aus der Feder des Moses. Es verdient den Glauben der Geschichtskundigen, weil sein Verfasser unwerflich ist, und es durch die Sagfolge weniger und glaubwürdiger Patriarchen auf ihn kam, denn damals stieg das Menschenalter sehr hoch, und ihr Gedächtniß war unenträster. Hier sind von Adam bis Moses die Personen der Tradition: Mathusalem, Sem der Sohn des Noah, Abraham, Isaak, Jakob, Levi, Amram. Es enthüllt die Geschichte von 2399 Jahren, das Werk der Erschaffung, die Sündfluth,

die Genealogie und das Leben der Patriarchen, und die Geschichte des Josephs.

Patriarchen heißen die Stammväter von Adam bis Noah von Noah bis auf die Kinder Jakobs. Hier folgt die Stammtafel des Noah, durch den wir alle von Seth herkommen; Denn die Kinder Kains vertilgte die Fluth ohne Ausnahm.

Adam	starb	Anno	930. der Welt.
Seth	---	---	1042
Enos	---	---	1140
Kainan	---	---	1235
Malaleel	---	---	1290
Jared	---	---	1422
Henoch	behläufig	---	923
Mathusalem	---	---	1656
Lamech	---	---	1651
Noah	---	---	2006 ₂

Zweytes Weltalter

Von der Sündfluth bis zur Berufung
Abrahams.

Vom Jahr der Welt 1656 bis 2083.

Vor Christi Geburt 2348 bis 1921.

Enthält 426 Jahre.

Der Augenblick der Rache war da, den die Langmuth des Ewigen in solche Ferne zurück- gestellt hatte. Noah trat in die Arch mit seinem Weib, Söhnen und der Söhne Weibern; Thiere aller Arten betraten sie mit ihm. Die Arch stand im Land Eden, an den Gränzen Mesopotamiens. — Bauart, Einrichtung, Eintheilung der Wohnungen und des Vorraths, alles war Meisterstück an ihr. a) Kircher de arca Noe. Pelletier de l'arche Noe.

Der Herr rief jetzt die Fluthen aus den Schlün- den der Erde, und 40 Tage und Nächte fiel häufiger Regen vom Himmel. Das Gewässer überstieg die höchsten Gipfel, aber die Arch schwamm unverletzt auf seinem Rücken. Nach 150 Ta-

150 Tagen erinnerte sich der Herr seines Dieners; die Fluth minderte, und 2 Monathe später ruhte die Arch auf dem Berg Ararath in Armenien. Da fielen die Noachiden auf ihr Anklitz, und richteten dem einen Altar auf, dessen Gerichte sie anbetheten. Ein ätherischer Bogen den man für das Pfand der Veröhnung hielt, glänzte über sie, und das Meer trat in seine Ufer zurück. — Nie solle es zum Verderben der Erde zurückkehren: so versprach der veröhnnte Allmächtige.

Diese ist die zwote Züchtigung, die den Adel der Geschöpfe traf, und noch in fernen Weltaltern dem entnerbten Menschengeschlecht fühlbar ist; denn sie wirkte die grössste Veränderung, die der Erdball erlitt, die Entkräftung seiner Säfte, und der Pflanzen, die sich aus ihnen ernähren, und des Menschen, dessen Nahrung die blödergewordene Pflanzen sind. Sie ist die Epoche des abnehmenden Menschenalters, und vielleicht seiner veränderten Ernährungsart. Der Herr verkündigte seinen Erretteten mehrere Gesetze, und verordnete die Todesstrafe für die

a) Gen. 9. Mörder. a)

Wein. Mit den Menschen erhielt Noach auch die Künste, und gesellte ihnen den Weinbau zu. Er erfuhr der erste die Kraft seiner schädlichen Erfindung

dung. Cham spottete des trunkenen Vaters, und der Vater suchte ihm. Noah starb 350 Jahre nach der Sündfluth, im 950sten seines Alters und im 2006ten der Welt.

Die Menschen hatten sich in 120 Jahren wieder so vermehrt, daß eine Trennung unausweichlich schien. Nun unternahmen sie den Bau Thurmbau eines Thurms, der sich über die Wolken erheben sollte; Nicht aus Stolz: diese Muthmaßung gehört in die Fabel der Riesen; nicht aus Sorge einer neuen Ueberschwemmung, als eine Zusucht wider Gott; denn sie erinnerten sich noch seines Worts; sondern damit sie nicht getrennt würden. a) Der Thurm war (so scheint es mir) zum a) Gen. 11. allgemeinen Vereinigungspunkt bestimmt; — v. 4. text. hebr. aber wer darf sich wider die Schlüsse des Herrn auflehnen? Er vermischte ihre Sprachen, und Sprachen. die Erdwärmer erkannten ihre Blöde, und stunden ab vom Thurmbau, und zerstreuten sich. Der Ort heißt sinther Babel, d. i. Verwirrung. So entstand die Verschiedenheit der Grundsprachen, die nachher verdorben wurden, und sich dadurch in mehrere Aeste theilten. b)

b) Heideg.
Hist. Patr.
Varitius
Dissert. de
ling.

Sem, Cham und Japhet hießen die Söhne des Noah. In ihnen lag der Keim der Nationen, die Japhetischen bevölkerten das westliche Asien, und ganz Europa. Die Chamischen Afrika.

14 Afrika. Die Semischen zum Theil blieben, zum Theil dehnten sie sich durch den Theil Asiens gegen Ausgang. a) Die grössten Nationen sprossen von diesen, das Volk Gottes, und so die Syrier, die Assyrier, die Chaldäer, die Perser, die Lydier.

a) Vide Heidegger. Hist. Patr. Tom. I. Exerc. 22. & seq.

Die Bevölkerung des vierten Welttheils ist Räthsel. Entweder geschah sie durch Europäer über Grönland; oder durch Asiatische Tartaren, die oft auswanderten, und mit deren Sprache jene der westlichen Amerikaner einige Verwandtschaft hat, denn entweder stieß ihr Land an Amerika, wo ists Meerengen sind, oder es stößt noch daran. Vielleicht geschah es auch von der unbekannten mittäglichen Erde her durch die schmale Magellanische Meerenge. Vielleicht war diese Bevölkerung das Werk des Zufalls, wie auch später Alphons Sanchez von Afrika durch's Ungewitter nach Amerika getrieben ward. Alles ist nur Muthmassung; aber auch Muthmassung ist angenehm, wo keine Gewissheit statt findet. b)

b) Vide Grotius de orig. gent. Americ.

Monarchien.

Bisdahin leiteten sich die Gesellschaften der Menschen durch das Ansehen der Stammväter, oder durch das Zutrauen auf die ältesten und weisesten aus ihnen. Noch war keine Unterwerfung, oder wenn eine war, so war sie frey und unge-

ungezwungen. — Aber jetzt stand ein Mensch auf,
und erfand Ketten für seine Mitmenschen und die
Nachwelt. Der war Nimrod, der Sohn des Cham.
Chus, eines Sohns des Cham. In ihm ver-
wünschen wir den Urheber der Dienstbarkeit und
den ersten Eroberer. a) Im Lande Sannaar am
Euphrat stiftete er die babylonische Monarchie. Babylon.

a) Gen. 10.
Vid. Sulp.
Sev. l. 1. c.
4. in nota 3.

Assur, ein Kleinsohn des Sem's durch Elam Assyrien.
unterdrückte der zweente die ursprünglichen Rech-
te der Menschen. In einem Theil Assyriens,
dem er den Namen gab, wagte er es wie Nimrod —
zu herrschen. Das Ansehen der ersten Monarchen
gründete sich nicht auf den Willen der Völker, son-
dern auf List, Gewaltthätigkeit und Uebermacht;
daher war der Stärkere und Feinere Meister,
und vertrieb Nimrod den Assur. Dann stifte-
te jener Ninive. b) *)

1794.
2210.

b) Gen. 10.
Herod. l. 1.
Justin. l. 1.

Menes, den mancher für den Misraim einen Menes.
Sohn des Chams hält, stiftete die Monarchie
der Egyptier, und baute Memphis am Nil. Egypten.
Dem Nil setzte er ungeheure Dämme und wies
ihm

*) Wenn man hier nicht den Grundtext betrachtet,
und das Wort Assur auf die Person nicht auf das
Land ausdeutet, so wird man Moses mit den pro-
fanen Geschichtschreibern nicht vereinbaren können,
und wie Joseph ant. Jud. Lib. 1. die Stiftung
Ninive dem Assur zuschreiben. Man sehe hierüber
Bocharti Phaleg.

- a) Herodot. ihm ein neues Minnsaal an. a) Mit den Monarchen entstanden die grössten Wagesstücke; doch dem Ueberwältiger bin ich minder gram, der den Wohlstand der Ueberwältigten bewirkt. Das that Menes: er war nicht Despot; denn er gründete sein Reich auf Gesetze, aus denen nachhin Lykurg, Solon, Plato und Pythagoras — selbst Moses ihre Weisheit sogen.

Egypter
und
Phönicier.

Egypten und Syrien — da wohnten nebst andern Völkern die Phönicier, Abkömmlinge des Cham, — waren damals der Sitz der Künste und Wissenschaften. Die Sternkunde theilten die Egypter mit den Chaldaern, die um Babylon wohnten; aber in der Baukunst war und ist noch kein Volk über sie. Einige setzen die ersten der herrlichen Pyramiden, zu Grabmalen der Könige bestimmt, und noch in ihren Ueberbleibseln prächtig, schon in des Menes Zeiten. b) Allein die Kunst mangelte den Egyptern, den Kreis ihres Wissens auf andere auszudehnen, Schrift. die Buchstabenschrift — die war eine Erfindung

b) Pococke & Nordens travels through Egypte. — Maillet description d'Egypte.

- c) Herodot. der Phönicier. c) *) Athotis, der Sohn des Lucan. Pharf. 1. 3. Menes, der nachher in Egypten unter dem Namen des ältern Merkur angebethet wurde, erfand zwar nebst der Mathematik die Kunst, sich durch Sinn-

*) Mansuram rudibus vocem signare figuris. —

Sinnbilder auszudrücken. Die Egyptier erfanden sogar Karten und Sinnbilder waren gleich verwirrt und kaum Egyptiern verständlich. Das Reich theilte sich damals in 4 Dynastien, deren die mächtigste Thebes war. a) Platonis Phædon. Herodot. l. i. Diodor. l. i.

Die Phönicier waren eine geschäftige und erforsame Nation; Glas und Purpurfärberey waren ihre Entdeckungen und vornehmste Handlungszweige; denn sie erfannen den Abgott der heutigen Staatskunst, die Handelschaft und was sie befördern konnte, die Schiffahrt. b) Sidon war eine Handelsstadt, der wenige an Pracht, und keine an Reichthum gleich. c) Wo sie landeten, legten sie Pflanzstädte an, und verbreiteten ihre Kenntnisse. Cartago ward in Folge der Jahren die wichtigste davon, und die den Urgeist ihrer Stifter am meisten beybehielt. b) Strabo. l. 16. Herod. l. 5. Plin. l. 5. c) Bocharti Phaleg.

Zwar hatten auch die Egyptier bald nach Errichtung ihrer Monarchie zwischen dem arabischen Busen und der westlichen Küste Indiens ein Gewerbe errichtet. Vom Meerbusen giengen die Waaren zu Land bis an Nil, und durch den Nil ins Mittelländische Meer. Aber die Handlung wird bey einer Nation nie weder von Dauer noch Bedentniß seyn, in deren Geist und Umständen keine Anlage dazu ist. Die Egyptier waren stillern Wissenschaften ergeben; eher fleisch-

lich als gewinnſüchtig. Ihr Erdreich und Clima gab ihnen alles; ſie bedurften der Nachbarn nicht. Die Religion miſchte ſich auch in's Spiel, ſie litt keine Vermengung mit andern Völkern, und die Seefahrer wurden für gottlos gehalten; ſo waren die Egyptier, eine Nation ganz für ſich ſelbſt, ſchloſſen ihre Häven den Fremden, und befeſtigten ſie vor ihnen. a) Nur ſpäter, bey der Abnahme ihrer Macht änderten ſich dieſe Maximen. — Bey den Phöniciern war es das nette Gegentheil. Der Genie des Volkes, die Enge und Unfruchtbarkeit ihres Geländs, das Weſen ihrer Verfaſſung, der Geiſt ihrer Geſetze, und eine geſelligere Religion ſchuffen ſie zu einem Volk von Kaufleuthen.

a) Strabo.
l. 17.
Diodor. ſic.
l. 1.

Abraham.

Die Völker wandelten ſo jedes auf ſeinem Pfade fort, und vergaſſen den, der ſie gemacht hatte. Aber zu Haran in Meſopotamien lebte ein Patriarch, den Gott auſerwählte, das Erkenntniß ſeiner fortzupflanzen, der Stamme und Vater der Gläubigen zu ſeyn. Der Mann war Abraham, der Sohn des Abgötterers Thare, gehobren zu Ur in Chaldaen, groß in der Sternkunde, reich an Heerden und Sklaven: aber ohne Land; den Königen gleichgeſchätzt und ihr Verbündeter; aber kein König, wie es die ſorriſchen Geſchichtſchreiber dachten; übrigens war

2008.
1996.

er einfach und friedsam, ein Mann nach der
alten Welt, und führte das Hirtenleben. a) Gen. 13.
&c. &c.

+—————+

Z u g a b e

zum zweiten Weltalter.

In dieser Lage war die Welt, an der Reize
ihres zweiten Alters. Beurtheilen wir sie nicht
mit den Augen der meisten Geschichtschreiber,
deren erstes Gebrechen ist, ohne Maasß Beyfall
oder Tadel zu verschwenden, je nachdem sie die
Zeiten und Thaten auf ihrer schönen oder schlim-
men Seite betrachten.

Beide verdienen einen flüchtigen Blick.

Wo Gesetze waren — und hauptsächlich wa-
ren sie in Egypten und einem Theil Syriens —
da waren sie billig und allgemein verbindend,
deutlich, nach der Fassung eines jeden eingerich-
tet, jedem bekannt, und einhellig verehrt. Die
Könige gehorchten ihnen, die ersten, als die, die
durch Mißbrauch ihrer Gewalt das meiste Böse
anrichten konnten. Das war billig, aber in un-
sern Zeiten kaum mehr glaubbar. Die Gesetze
herrschten durch Richter, die aus ihren Sprüchen
keinen Gewinn zogen. Damals war die Ver-
waltung der Gerechtigkeit noch kein Handwerk,
aber ihr Nachdruck war ohne Schranken. Nach
dem Tode sogar ward jeder aufs neue beurtheilt,
und die Könige strenger als andere. b)

b) Diodor.
1 2.
Herod. l. 2.
Plato de leg.

Die Staatskunst war richtig, denn ihr grosser Gegenstand war Wohlstand der Völker, und Bequemlichkeit des Lebens für alle einzelne. Die Gesetzgebung strengte alle ihre Triebfedern an, die Bürger zwischen sich zu vereinigen, und ihnen eine grosse Idee von ihrem Vaterland beizubringen, und eine Liebe für selbes bis zum

a) Plato in Tim. Enthusiasmus. a) So trafen alle Gesetze gerade auf ihren Zweck, waren dabey einfach und selten; kurz, sie waren in ihrem ersten Keim und desto kräftiger. . . Wer diese Beschreibung für einen politischen Roman hält, der mag die Ursache seines Unglaubens in seinem Herzen suchen, und sich in den Quellen der Geschichte belehren.

Die Gesetze sind der Saamen der Wissenschaften. Wo der Bürger bey einer gesunden Verfassung, in einem wohl beherrschten Staat, fern von Störreihen, Sicherheit für sich und sein Eigenthum findet: da wird er ersüßsam und thätig, seine Fähigkeiten schärfen sich durch den Gebrauch, den er davon macht, und er verlegt sich auf das Angenehme und Nützliche, d. i. Wissenschaften und Künste. Diese wuchern um sich, und ihr Wachsthum ist unbegreiflich, wenn man sich um selbe bewiebt. Ist waren sie nicht nur erfunden, sondern schon verfeinert.

Das ist also die glänzende Seite des endenden zweiten Weltalters: Die Gesetze einfach, und in ihrer Geburt; der Umfang des Wissens schon vervollkommenet; denn hierinn unterscheiden sich Gesetze und Wissenschaften, daß diese durch Stufen von Verfeinerungen bis zu ihrem höchsten Werth gelangen: wie eine rohe Statue nur durch die letzte Meißelstreiche des Künstlers ihre bestimmte Schönheit erreicht; die Gesetze hingegen an Nachdruck und Majestät verlieren, je mehr sie sich von ihrer ursprünglichen erhabenen Einfachheit entfernen. — Das empfanden wenige Regenten.

Da nun auf einer Seite die Gesetze keimten, die Wissenschaften und Künste blühten, da Reiche, Städte und Staatsverfassungen entstanden, da sich Helden hervorthaten, und unter zahlreichen Heeren schon eine gewisse Kriegszucht einführten, a) da sich die Wälder in Ackerfelder und Weidgang verwandelten, da die Erde, das Meer und die Thiere dem Menschen gehorchen lernten, — verlor sich auf der andern Seite Kenntniß Gottes und Erinnerung an das Werk der Schaffung, je mehr sich seine Epoche entfernte. Die Begriffe davon wurden dunkel und die Traditionen arteten nach mancherley Verkünstlungen in Märchen aus. Ein einziger Stamm erhielt sie rein und ohne Schminke. Man ersann nicht

a) Clem. Alexand. Stromatum I. 6.

a) Lactant.
div. gest. l. 1.
de fals. Re-
lig. & 2. de
Crig. error.

Lügen; die Wahrheit selbst ward Fabel und die Quelle der Abgötterey a) Wie im ersten Weltalter die Bosheit Unglauben, so zeugte ihr der Irrthum Aberglauben. Zwar war noch Begriff von Gottheit unter den Menschen, aber er war bloß sinnlich. Die Sonne, die alles erwärme und ernähret; die Gestirne, deren Einfluß man fühlte; das Feuer, dessen Wirkungen wunderbar sind, waren die ersten Gegenstände der Anbethung. Dann vergötterte man Eroberer und Gesetzgeber. — Zu allen Zeiten spielten die Großen der Erde mit der Leichtgläubigkeit des Völkels. Sie stiegen an den Ursprung ihrer Macht aus den Himmeln herzuleiten, und da sie dadurch Herren der Meinungen und Vorurtheile wurden, erhoben sie sich selbst in die Himmel. Ihre sehnlichste Begierde war immer, die Gränzen ihrer Macht zu erweitern. Dazu war Aberglaube füglicher als Gewalt. Die Gewalt der Großen liegt nicht in ihnen, sondern in der erhabenen Meinung, die die Menge von ihnen hat. Dieser Meinung widerstand das ursprüngliche Gefühl der Freiheit, und dieses konnte nur der Aberglaube stumpf machen. — Nach den Gesetzgebern und Helden wurden die Erfinder der Künste vergöttert. Das Vergöttern ward Mode. Nach und nach gab es fast lauter Götter: wie heute lauter Philosophen. Die Thiere und Pflanzen wurden es nach ihrer Reihe. . . . Zum Theil war der Aberglaube

glaube eine Wirkung der Dienstbarkeit und umgekehrt die Dienstbarkeit eine Wirkung des Aberglaubens. — Zum Theil entschieden die Sinnen über alles.

O sanctos gentes ! quibus hæc nascuntur in Hortis
Numina Juv. Sat. 15.

Also war der Ursprung der Gesetze und die Verfeinerung des Wissenschaftlichen die Epoche des Aberglaubens, der Fabel und der Slavery. Ein Phänomen, das kein Philosoph unserer Zeiten zu erzählen sich getraute, indem er es mit dem eingerissenen System die Vollkommenheit eines Dinges aus jener des andern herzuleiten, nicht vereinbaren könnte. — Und doch ist eine Wahrheit, die sich vom zweyten Weltalter an durch alle Jahrhunderte, und in dem unsrigen so sehr als jemals bestätigte: daß Aufklärung in einigen Dingen Unwissenheit in andern gebiehet. Wenn die Zeit die Mutter der Erfindung ist, so ist sie es auch der Vergessenheit. Der menschliche Geist ist beschränkt, er faßt nur wenige Dinge, und indem er sich über einen Gegenstand wirft, entwischt ihm der andere. Der Unwissende ist mindern Irthümern ausgesetzt als der Aufgeklärte, der die Schranken seiner Fähigkeit überschreitet, und dessen Aufklärung in Schwärmeren verfällt. . . . Das scheinen Paradoxen, und sind Wahrheiten — durch die Geschichte, durch die Menschen selbst bewiesen.

Zweite Zugabe.

Stammtafel Abrahams und seiner Kinder.

Sem, Sohn des Noah — stard — No.	2158 d. W.
Arpharad — — — —	2096
Rainan — — — —	—
Sale — — — —	2126
Heber — — — —	2187
Whaleg — geboren zur Zeit des Thurmbaues —	1996
Nagan, oder Rehu — — — —	2026
Sarug — — — —	2049
Nachor — — — —	1997
Thare — — — —	—

Abraham zeugte von Sara von Agar — von Cethura
 Iſaak. Iſmael — 6 Kinder.

— — — — von Rebecka :

Jakob und Esau.

— — — — von Lia :

Ruben, Simeon, Levi, Juda, Issachar, Zabulon.

den

Stammvater

Davids und

Jesu.

von Zelfha : — von Bala : — von Rachel :

Aſer Nephtali Benjamin

Gad. ; Dan. Joſeph.

' Drittes

Drittes Weltalter

Von der Berufung Abrahams bis zu Mo-
ses oder dem geschriebnen Gesetz.

Vom Jahr der Welt 2083 bis 2513.

Vor Christi Geburt 1921 bis 1491.

Enthält 430 Jahre.

Erster Abschnitt.

Heilige Geschichte.

Nun war die Erde zum zweyten mal nicht nur
bevölkert: *) die Menschen waren schon in Na-
tionen eingetheilt, die Nationen in eine gewisse
Form gegossen; alles nahm eine bestimmtere und
dauerhaftere Gestalt an, als bey der ersten Bevöl-
kerung.

2083.
1921.

*) Aus allen denen, die sich bemüht haben das Ue-
berzeugniß der damals schon so sehr angewachsenen
Bevölkerung mit Muthmassungen zu bestreiten,
wähle ich mir den Herrn Abt von Condillac aus,
um eine Idee der dießfälligen Gegengründe zu ge-
ben. Die Bedeutung des Wortes Könige, sagt
er, kann sich auf Vorsteher einzelner Familien,
wie grosser Völker beziehen, und vermuthet daher
sehr

kerung. Man erwarte indessen keine Genauigkeit in ihrer Geschichte, weit minder in der Zeitrechnung. Alles ist voll Lücken, Fabeln und Widersprüche. Es war nur ein Moses, und der schrieb nur die Geschichte des Volks Gottes; dieser allein war Wahrheit und Licht vorbehalten, weil sie die Wunder der Vorsicht verewigen, und die Folgen der Religion bis auf uns fortpflanzen sollte. Der Finger Gottes zeichnet sich überall aus.

Die meisten Völker suchen ihren Ursprung im Dunkel. So setzen die Chinesen, eine grosse, berühmte

sehr unrichtig, daß der ganze Bevölkerungsgrund im Wort Könige liege. Zu einem Beispiel kleiner Könige bringt er den Kalorlahomor, den Abraham samt seinen Verbündeten mit 318 Knechten schlug. Wie kommt es, daß der dunkle kleine König der Elamiten, den Moses glaublich nur des Abrahams wegen bekannt macht, zum Muster der Könige und Nationen genommen wird, da zu gleicher Zeit die mächtigen Stifter der Babylonier, Egyptier &c. &c. bekannt waren? Sind denn unsere kleinen Fürsten ein ausschliessender Beweis wider die Existenz der grossen? Damals aber hieß jeder Fürst und manchmal auch nur eines Fürsten Gewalthaber in einem Städtchen König. a) Wenn Herr von Condillac weiter behauptet, daß die ganz waldichte Erde den Nahrungsvorrath für eine beträchtliche Bevölkerung nicht enthielt, so ist dieses waldichte Wesen eine um desto minder gründliche Muthmassung, als sie durch den damals schon blühenden Ackerbau, und durch die Bevölkerung selbst, die nicht bloss Muthmassung, sondern wirkliche Thatfache

a) Weitens
auer comment.
in
gen. 14.

berühmte Nation, und auf das Alterthum ihrer Herkunft besonders eifersüchtig, Fo-hi, den Stifter ihres Reichs, in das Chaos dieser Zeiten, oder gar in jene der Patriarchischen Heber und Phaleg, d. i. in die Zeiten des Thurmbaues, a) Lassen wir ihnen den süßen Wahn.

a) Martin, Martini Histor. Sinica.

Da nun aller Orten die Familien in Nationen übergiengen, lag die auserkiesene noch in ihrem Stammvater. Abraham hatte auf den Wink des Herrn Ur und Haran verlassen, und gieng durch Chanaan bis nach Sichern,

Sara

Thatsache ist, widersprochen wird. — Wenn er ferner anbringt, daß Abraham dem Loth für Aufenthalt und Weide die ganze (folglich unbewohnte) Erde angewiesen, darf das Wort Erde nur im gesunden, öftern Verstand der Schrift genommen werden: so wird man es nicht für den Erdball, sondern eine Provinz oder kleine Gegend ausdeuten; und würde heut zu Tage der Herr Abt von Sierra Morena auf Spanien, von Sibirien auf Rußland folgern wollen? Die so zuversichtlich geäußerte Muthmaßung, daß die besten griechischen Geschichtsschreiber sich die alten Völker in ihrem Ursprung so vorgebildet, wie sie selbe zu ihren blühenden Zeiten fanden, spricht ihnen gar allen Witz und Urtheilskraft ab.

Die Gründe, die diesen Muthmassungen entgegen stehen, würden einen weitem Raum als den einer Note erheischen. Wenn aber deren kein anderer Stich hielte, wenn alle die furchtbaren egyptischen und andere Heere, die die weltlichen Geschichtsschreiber mit der Zahl benennen, in einer Nacht wären

Sara sein Weib, und Loth sein Neffe waren mit ihm. Hungersnoth trieb sie in Egypten, und aus Egypten vertrieb sie der sechs und sechzigjährigen Sara Schönheit, und die Geilheit Pharaons: so hießen damals ohne Unterschied Egyptens Könige. Sie waren iht zu Bethel; Abraham und Loth liebten sich, allein beyde waren reich, hatten viele Heerden, und ihre Hirten liebten sich nicht: daraus entstand Mißverstand. — Loth zog fort nach Sodoma. Diese Gegenden waren schlecht bevölkert. a)

a) Sulp. sev.
H'lor. fac.
l. i. c. 5.

Bald

wären? ausgebrütet worden, so hat sich Herr von Condillac immer gewaltig gegen die Regel vergriffen, die er nur eine Seite vor^{ist} über die Eigenschaften der Muthmassungen in der Geschichte zur Lehre giebt: „daß nemlich alle die verworfen werden müssen, die mit ungezweifelten Begebenheiten nicht übereinstimmen. Nun aber sind der Thurnbau zu Babel, die Städte Babylon, Ninive, Resen, a) Memphis, Sidon, der grosse Nildamm, die ältesten Pyramiden re. ic. ungezweifelt ungeheure Werke, nicht einzelnen Familien, nur grossen Völkern möglich; und die Bedürfnisse kleiner Geschlechter hätten wohl die Mühe nicht gelohnt, die Handelschaft vermittelt der Schifffahrt von der westlichen Küste Indiens bis ins mittelländische Meer auszubreiten. . . Bester Herr Abt! Wie können sie sich denn über den Zuwachs des menschlichen Geschlechts in vierhundert und mehr Jahren so sehr befremden? Sprossen doch trotz aller gelegten Hindernissen nur in zweyhundert und fünfzehn Jahren aus dem einzigen Stammen Jakobs 600000 Waffenträger, oder mehr dann zwey Millionen Menschen. b)

a) Gen. 10.

b) Gen. 12.
v. 37. & 38.
cum præf.
cament.

Sald darauf überwand Chodorlahomor König der Elamiten die kleinen Könige von Sodom, Gomorra und andere; und Loth ward sein Gefangener. Da zog Abraham mit 318 der Seinigen aus, überfiel den Elamiten bey Nacht, und schlug ihn. a) Den Königen gab er das Jh. a) Gen. 14. rige zurück, dem Loth seine Freyheit, und den Lebenden der Beute dem Melchisedech, König zu Salem und Priester des wahren Gottes, der ihm auf seiner Rückkehr freundschaftlich entgegen zog, Wein und Brod für ihn opferte und ihn segnete. — Dem Melchisedech geben die Kirchen. b) St. Paul. ad Hebr. — Henväter manche geheimnißvolle Bedeutung. b) St. Hieron. tract. Hebr.

Schon zu Haran und zu Sichem hatte sich der Herr bis zum Abraham niedergelassen; ist ward er ihm aufs neue sichtbar, und versprach ihm eine Nachkommenschaft, zahlreich wie die 2096. 1908. Bund mit Gott. Sternen der Himmeln und das Land Chanaan zu ihrem Eigenthum. c) Gen. 12. & 15.

Hier beginnt das Volk Gottes durch die Offenbarung seiner Auskiesung und durch den großen Bund, den der Ewige mit den Menschen schloß. Späther erneuerte er ihn, und befahl die Beschneidung zum Zeichen des Bündnisses. d) Gen. 17. Die vollzog Abraham an sich und den Seinigen. d)

Allein Sara war unfruchtbar, und glaubte sich nicht bestimmt das Versprechen des Herrn zu erfüllen; 2094. 1910. Ismael.

erfüllen ; daher gab sie ihrem Mann die Agar eine ägyptische Magd zum Weibe : kein Beweis , daß die Weiber der Patriarchen von Stolz und Eifersucht frey gewesen , denn Sara verstieß die Agar , als sie empfangen hatte. Doch Agar kam zurück , und gebahr Ismael den Stammvater der Araber und Saracenen. Nachhin verstieß Abraham Mutter und Kind auf Geheiß der Sara. In den Versäbeischen Wüsten wären beide verschmachtet , ohne Vertrauen auf Gott. a) *

a) Gen. 16.
& 21.

Loth. —
Sodoma.
2107.
1897.

In diesen Zeiten hatte der Herr ein schweres Schicksal über die Städte der Landschaft Pentapolis in Syrien verhängt , in denen die abscheulichste Unlauterkeit herrschte. Feuer fiel vom Himmel und verzehrte ihrer viere , Sodoma , Gomorra , Adama und Seboim. Nur Segor ward

b) Gen. 19. verschont , des Loths wegen. b) ** Auch er und V. le clerc. die Seinigen wurden gerettet , durch Engel unter
Dissert. de
Sod. Subv.

* Gemeiniglich wird Ismael als ein Kind geschildert. So werden oft einiger übelverstandener Ausdrücken der Schrift wegen die besten Geschichten zerstückelt. Ismael war wenigstens gegen 20 Jahre alt ; denn von seiner Geburt bis zu jener des Isaaks verstrichen 14 volle Jahre , und doch war Isaak schon in einem Alter , in dem Ismael mit ihm hadern konnte. Gen. ibid.

** In dieser Gegend liegt ist die Aspalthische See , oder das todte Meer. — Strabo mist den Untergang dieser Städte einem mit Feuer vermengten Erdbeben bey. Man empfindt , daß sein Zeugniß hierüber ohne Ansehen ist.

ter Jünglingsgestalt, die er beherbergte, und wider die geilen Anfälle seiner Mitbürger schützte. Loths Weib aber, die wider Verbott nach dem brennenden Sodoma umseh, ward gähling zur Salzäule. Das war die gerechte Strafe des Ungehorsams; immer vermengen wir sie mit der Strafe des Vormiſches. Dieses Denkmahl stand noch zu Josephs des Hebräers Zeiten; ist ist es ^{a) le clerc} Diff. de mul. der Gegenstand vieler Fabeln. a) Loch.

Loths Töchter berauschten hierauf ihren Vater, und wurden durch ihn die Stammütter der Moabiten und Ammoniten. Der Wein ist eine reiche Quelle der Laster, und wird sie so lange seyn, als ihn unsere kurzichtige Gesetze für eine Entschuldigung derselben annehmen.

Abraham war indessen in die Landschaft Geraris vorgerückt, deren König Abimelech war. Der fand in der fast 90 jährigen Sara noch Züge der Schönheit, und raubte sie; aber, wie vorhin Pharaon, gab er sie zurück, als er vernahm, wessen Gattin sie sey. Er schlug Hand in Hand mit Abraham, und sie machten einen Bund; Percusserunt ambo Foedus. b) Von die- b) Gen. 21. ser Art Bündnisse zu stiften lesen wir noch in späthern Zeiten, bis ihre Kraft in Gepräng übergieng.

Endlich

Isaak.
2108.
1896.

Endlich erfüllte der Herr die Erwartung seines Dieners. Sara gebahr dem hundertjährigen Abraham den Isaak. Das war die Vorbereitung zum wichtigsten Ereigniß, das sich in der Geschichte des Abrahams auszeichnet. Wer kennt das Opfer auf Moria nicht, dessen Züge alle so sehr erhaben sind? Den so lange und sehnlich begierdesten Sohn, den Saamen eines unzählbaren gesegneten Volks, das Pfand seines Bundes forderte Gott von Abraham zurück — geschlach-

- a) Gen. 22. tet — vom Vater! a) Die Absichten Gottes sind unerforschlich, aber wenn Muthmassungen nicht Frevel sind, so war das minder den standhaften schon geprüften Gerechten zu prüfen, als dem späthern Menschengeschlecht das glänzendste Vorbild von Glauben, Zutrauen und Gehorsam zu hinterlassen. Isaak war damals in der Blüthe der Jahren, nicht mehr Kind, schon Jüngling. Der Herr wiederholte da seine Versprechen, und setzte bey, daß alle Völker im Saamen Abrahams
b) Gen. ib. gesegnet werden sollten. b) Sie wurden es durch
v. 18. die Ankunft des Heilands.

Im hundert und sieben und zwanzigsten ihrer Jahre starb Sara, und Abraham folgte ihr im hundert und fünf und siebenzigsten der seinigen, nachdem er mit Cethura 6 Söhne gezeugt hatte, zu Vätern der Madianiten und anderer Völker. Die wurden alle beschenkt, auch Ismael, aber

aber Isaak war sein einziger Erb. Sie legten den Vater in die Höle, in die er die Sara gelegt hatte. a) Kurz vor seinem Ende vermählte Abra a) Gen. 25. ham den Isaak mit Rebecka, der Tochter des Bethuel des Sohns Nachor, der Abrahams Bruder war, aus Haran in Mesopotamien. Sie war ein Mädchen voll Niedlichkeit und Reize und hatte noch keinen Mann gekannt. b) Zwanzig b) Gen. 24. Jahre blieb sie unfruchtbar, dann gebahr sie zween Zwillinge, die sich schon im Leib der Mutter anfeindeten. Esau der erstere, den die Schrift Esau. 2168. 1836. auch Edom nennt, war rauchhärig von der Scheitel bis zur Sole, Jagd und Ackerbau waren seine Lüste. Er war des Vaters Liebling um seiner Thätigkeit willen. — Jakob, der späthere war sanft und biegsam, und blieb unter den Zelten bey der Mutter, folglich gewann er ihre Vorliebe. c) c) Gen. 25.

Esau müd, ausgeschöpft, fast sterbend vor Hunger und Mattigkeit d) trat seinem Bruder d) Gen. ib. v. 29. & 32. das Recht der Erstgeburt um eine Speise ab, die er ihm nur unter dieser Bedingniß, und nicht eher als er sie beschworen hatte, e) überließ. e) ib. v. 33. & 34. Bald darauf ward ihm durch die List der Mutter auch der vorzügliche Segen des alten erblindeten Vaters entrisen, im Augenblicke, da er ihn zu segnen verheissen hatte. f) Der Segen entschied f) Gen. 27. die Herrschaft zwischen den Brüdern. Esau war
E hastig

hastig und aufwallend, er empfand lebhaft, daß in allem der Mißvorthail auf seiner Seite lag. Die Scene war überraschend für ihn, und er schwor Rache gegen den Jakob. *) Dieser entfloß über den Jordan, nach Haran in Mesopotamien zu Laban seiner Mutter Bruder. Isaak aber blieb in Bersabenn; der Herr erneuerte zu seinen Gunsten die Verheißungen, die er seinem Vater Abraham gemacht hatte. Die von Geraris eiferten anfänglich über den Wohlstand

a) Gen. 26. Isaaks, dann aber verbanden sie sich mit ihm. a) Esau war schon länger der Mann zweier Töchtern

*) Es ist ohnmöglich, das sieben und zwanzigste Hauptstück des Buchs der Erschaffung ohne Mühsung und Mitleiden über das Schicksal des Esau zu lesen. Die Erzählung ist ganz Gefühl, und alle Meisterstücke der Menschen haben ihr hierinn nicht; sie ist so einfach als beweglich und erhaben. — Esau voll Gehorsams und Freude gesegnet zu werden vollzieht den Befehl des Vaters und eilt auf die Jagd v. 3. 4. in der frohen Erwartung läuft er zurück, und findet sich getäuscht. Isaak erblaste vor gewaltiger Verwunderung, als der Betrug offenbar ward, v. 33. Esau brüllte mit großem Geschrey, und sprach betroffen: „Segne auch — auch mich — mein Vater!“ v. 34. — „Hast du mir nicht auch einen Segen vorbehalten? v. 36. — „Hast du dann nur einen einzigen Segen?“ — und dann schluchzete und weinte er untröstlich, v. 38. . . . Der Vater antwortete: „Ich hab ihn zu deinem Herrn gemacht, und alle seine Brüder in seine Dienstbarkeit unterjochet. Nach diesem was kann ich für dich, mein Sohn, noch

tern des Landes. Er sah, daß sie seinen Eltern mißfielen, und hörte, daß diese dem Jakob verbot, sich mit Chanaenerinnen zu verbinden: Sogleich gieng er zu Ismael, dem Bruder seines Vaters, und nahm Meheleth seine Tochter.

a) Ein schöner Zug in Esaus Karakter, den die a) Gen. 26. & 28.

meisten Geschichtschreiber übergehen! Denn wer ihnen zu mißfallen das Unglück hatte, dem verschweigen sie aus Eigensinn das Lößliche, und rügen nur gleichgültige Thaten, als wären sie Laster. Esau ward reich an Heerden, und die Gegend, die sein Vater bewohnte, ward ihm

§ 2

allmäh-

noch thun! v. 37. — Uebrigens lese man das Hauptstück: ob es wohl möglich sey, wie es in den meisten Auslegungen versucht wird, aus der Lüge Jakobs Wahrheit zu machen? Die Farbe, die der sonst verbiente Jesuit Weitenauer den Worten: **ich bin dein erstgebohrner Esau — ich that wie du mir befehlt — iß von meiner Jagd** anstreicht, ist wirklich abgeschmackt; kein Advokat würde sich getrauen, gleiche Worte so sophistisch herum zu drehen. — Viel lieber will ich alles auf die Rechnung der Vorsicht legen, die schon vor der Geburt der Zwillinge der Rebecka angedeutet, „daß der grössere dem kleinern dienen werde.“ §. 25. v. 23. Ein für alle mal halte ich, als Gläubiger, es für rathsamer, mich vor dieser Vorsicht zu demüthigen, deren Schlüsse, und deren Wege diese Schlüsse in Vollziehung zu bringen uns Geheimniß sind. Jedes Verknüpfeln scheint mir sträflich, wenn ich die Schranken der menschlichen Entscheidungskraft überlege. Unsere stolzen Muthmassungen und ausgekünstelte Deutungen

gen

allmählig zu enge. Daher gieng er auf den Berg
Seir, und ward ein mächtiger Mann, der
Idumeer. Stammvater der Idumeer, deren erster König
a) Gen. 36. Nachin Bela war. a)

Auf der Reise Jakobs zeichnet sich das
Gesicht der Leiter, und die wiederholte Verheißung
des Herrn aus. — Laban sein Oheim hatte
zwei Töchtern, Rachel die jüngere war reizend,
wie Jakob reizbar war. Nach sieben Jahren,
die er um sie gedienet hatte, unterschob Laban

Lia

gen des einfachen aber hohen und geheimnißvollen
Heiligen scheinen mir der reiche Saamen des heu-
tigen Unglaubens und der Freygeisterey. Diese
sind oft unglaublich und unwahrscheinlich. Die
Worte der Schrift sind es nie, wenn wir im Les-
sen auf ihren höchsten Urheber zugleich zurück denken.

Benebens gestehe ich, daß solche Anmerkungen
weder meines Berufs, noch meiner Fähigkeit,
und deswegen auch nicht meines Vorhabens sind.
Sie sind ohnehin dem Raum dieses abgekürzten
Begriffs der Geschichte nicht angemessen. Daher
werde ich auch selten oder nie über den allegori-
schen und tropologischen Sinn der Schrift mich
einlassen, sogar die Wunder des Herrn und die
eben so wunderbare Genauigkeit der Prophezeun-
gen nur erzählungsweise anbringen; obgleich ich
gestehe, daß diese, als Hauptstützen der Religion
von jedem Lehrer der Geschichte seinem Lehrling
mündlich nicht nur bemerkt, sondern auch erklärt
und ihre Kraft dargethan werden sollte; doch im-
mer mit Sittsamkeit und Mißtrauen auf unsern
Verstand. Die Vorsicht kann in keiner Thatsache
von dem Lehrer genug angepriesen, und nie die
Demuth im Urtheilen dem Lehrling genug anbe-
fohlen werden.

Lia, die ältere. Die war triefäugigt, und nicht nach Jakobs Geschmack. Er ertrug den Betrug mit Unmuth. Den aufwallenden Jüngling zu besänftigen, gab ihm sein Oheim nach der Hochzeit. Woche die angenommene Rachel, doch unter der Bedingniß, daß er ihm noch sieben Jahre dienen sollte. a) Der jung. a) Gen. 29. Patriarch war damals in der Blüthe der Jahren und in der Völle des Geblüts: also gieng er alles ein.

Nun ward Jakob Vater der zwölf Patriar. Zwölf Patri-
archen. die die Stämme der Zünfte des hebräi-
schen Volks sind. Lia gebahr ihm Ruben, Si-
meon, Levi und Juda; später gab sie ihm noch
Issaschar, Zabulon, und eine Tochter: die hieß
Dina. Aus dem Bey Schlaf mit Zelfa, ihrer
Magd, erhielt er den Gad und Aser; und mit
Bala, der Rachel Magd, zeugte er Dan, und
Nephtali. Beyde Mägde hatten ihm seine Frauen
selbst gegeben. Endlich nach einer ungeduligen
Unfruchtbarkeit b) gebahr Rachel den Joseph. b) Gen. 30.

Nach verfloßnen Dienstjahren diente Jacob
weilers fort um die Besprenge der Lämmer.
Dabey ward er reich, so daß Labans Söhne et-
ferten; aber Jakob entwich ihrem Gram 20 Jah-
re nach seiner Hinkunft, und Rachel entführte
die Hausgötter des Vaters. c) Am Berg Ga. c) Gen. 31.

Isaak erreichte ihn Laban und dessen Söhne. Sein größter Lärm war um die Hausgötter; die verlängnete Jakob, weil er in der That des Diebstahls unwissend war, und Rachel verbarg sie, indem sie auf selben saß, und ein gewöhnlich weibliches Gebrechen anführte, warum es

- a) Gen. 31. v. 35. ihr aufzustehen jetzt nicht geziemte. a) Labans Zorn legte sich, und Jakob zeigte sich obnehin nie muthig; also schieden sie im Frieden, und machten einen Bund, der dauerhaft blieb, obgleich beyde listig waren, denn sie sahen sich nie wieder.

Ich übergehe Jakobs geheimnißvollen Kampf, und schreite zu dem, worinn wir unsere Neugierde sättigen können. — Nichts minder, als eine Zusammenkunft mit Esau. — „Ich habe Rinder und Esel, Schaaf, Diener und Mägde, und sende eine Gesandtschaft zu meinem Herrn, damit ich Gnade vor seinem Angesicht finde:“ Das ließ Jakob dem Bruder

- b) Gen. 32. v. 5. wissen, als er nächst an Idumea stand. b) Die Gesandte brachten zurück, daß Esau mit vierhundert im Anmarsch sey. c) Jakob ward muthlos, und theilte die Seinigen in zween Haufen, damit sich einer noch retten könnte, wenn d) v. 7 & 8. der andere geschlagen würde. d) Dann sendete er Schenkungen für seinen Bruder. e) Des sen Heer stand schon vor seinen Augen. Jakob änderte

änderte schnell die Ordnung des Seinigen; die Mägde und ihre Kinder stellte er an die Spitze, und am Rücken war Rachel und Joseph. Er selbst beugte sich siebenmal bis zur Erde vor dem Esau; a) allein Esau kannte dem Bruder entgegen, a) Gen. 33. gen, und umarmte ihn zärtlich; er weinte, da v. 2 & 3. er ihn an seine Brust drückte und küßte. b) Das b) v. 4. holdselige Betragen des Bruders, den man so wild schildert, und das ihm, wenn man die ausdruckvolle Erzählung der Schrift liest, alle Herzen gewinnen muß, war nicht vermögend, das bange Mißtrauen des Jakobs zu stillen; er erniedrigte sich ohne Schranken vor ihm, nannte ihn seinen Herrn *), sich seinen Knecht, ver-

C 4

langte

*) Hier wirft man in vollem Ernst die Rechtsfrage auf, ob Jakob durch diese Keden nichts von seinem Recht der Erstgeburt vergeben habe? — Schade, daß verdienstvolle Theologen, die ihre Zeit gewiß nützlicher verwenden könnten, sich mit so blöden Zinkereyen und noch elenderen Gründen abgeben; als könnte man auf ein Vorrecht, das Gott bestätigt, und das seine unendliche Weisheit zu Vollstreckung ihrer Schlüsse bestimmt hat, Verzicht thun: wie auf ein pergamentenes Instrument. — W. Weitenauer nimmt sich der Sache so ernstlich an, als wenn sie noch zu entscheidend wäre, und bringt in caussa Jakobs gar das Bedeutungslose Französische: Monsieur, je suis votre Serviteur, auf die Bahn. — Nu, nu, den Grund lasse ich mir gefallen. Ich kannte halt die Lebensart des dritten Weltalters nicht, wußte nicht, daß Isak seine Kinder auf einem solchen Complimenten-Fuß erzogen, oder daß Paris einst in Mesopotamien lag.

langte Gnade vor seinem Angesicht zu finden,
 a) Gen. 33. und zwang ihn, Geschenke anzunehmen. a) „Dein
 v. 8. 10.
 14. 15. „Antlitz ist mir, als sähe ich das Antlitz Gottes,
 „sey mir gnädig:“ sprach er zu Esau. So schlug
 er auch den dringenden Antrag seiner Begleitung
 unter dem Vorwande kleiner Kinder und tragens-
 den Viehes aus, als mit dem er nur kleine Tag-
 reisen machen könnte, und versprach dem Bru-
 der, auf dem Fusse nach Seir zu folgen. Die
 Vermuthung, daß er Wort gehalten habe, ist
 grundlos, indem Moses, der über seine Reise
 und das Ereigniß zwischen beiden Brüdern so
 genaue Rechenschaft giebt, nichts davon meldet.
 — Wer Anmerkungen über das Betragen beyder
 Brüder verlangt, mag das Hauptstück lesen, und
 seine eigene Vernunft richten lassen.

Ben Salem in Canaan besleckten die Söh-
 ne Jakobs ihren Namen mit einem Gräuel.
 Sichem, der Sohn des Landesfürsten Hemor,
 hatte ihre Schwester Dina geschwächet; allein,
 weil er das Mädchen aufrichtig liebte, war er
 bereit, sie zum Weib zu nehmen, und unterwarf
 sich sogar der Bedingniß, sich mit dem ganzen
 Volk beschneiden zu lassen. Am dritten Tage nun,
 da die Wunden am meisten schmerzten, giengen
 die Söhne Jakobs unter dem Schein der Freunds-
 chaft in die Stadt, und tödteten Hemor, Si-
 chem, und alle Männer; sie verwüstheten alles,
 und

und führten die Weiber und Kinder als Sklaven fort. a) Jakob mißbilligte die That. *) Simeon a) Gen. 34. und Levi waren ihre Urheber.

Von Salem giengen sie nach Bethel, und auf der fernern Reise starb Rachel an der Geburt des Benjamins, des zwölften Sohns Jakobs. Endlich kamen sie nach Hebron, wo jest Isaak wohnte. Der starb im 180ten Jahr seines Alters, satt des Lebens. b) Gen. 35.

Jakob lebte nun ruhig im Mittel der Seis- 2276.
nigen. Rings um ihn her taumelten die Völ- 1728.
ker von einem Gott zum andern, von Aberglaus-
be zu Aberglauben: wie ein Wanderer von Stras-
se zu Strasse, wenn er einmal von dem wahren
C 5 Pfad

*) „Ihr habt mich den Bewohnern dieser Gegend
„verlast gemacht, sprach er zu ihnen, wir sind
„wenige, sie werden sich versammeln, mich schlaz-
„gen, und mit meinem Haus vertilgen. — Das
war die Sprache nicht, die Jakob gegen seine Söh-
ne hätte führen sollen. Sie zeigt Kleinmuth im
Charakter, und nicht Abscheu über die Schand-
that. Am Ende seiner Tage waren seine Vor-
würfe würdiger: Simeon & Levi fratres: va-
sa iniquitatis bellantia — in consilium eorum
non veniat anima mea, & in cœtu illorum
non sit gloria mea: quia in furore suo oc-
ciderunt virum, & in voluntate sua suffode-
runt murum. — Maledictus furor eorum,
quia pertinax, & indignatio eorum, quia
dura. Cap. 49. v. 5. 6. 7.

Nach abgewichen ist. Ihre Gebräuche waren unstandhaft und ihre Handlungen flossen aus keinen Grundsätzen; aber im Hause Jakobs pflanzte sich die Heiligkeit des Alterthums fort durch Religion und Sitte.

Joseph.

Doch, so lange Menschen waren, waren Schwachheiten, auch unter den Besten. Jakob liebte die Kinder der Rachel vorzüglich vor seinen übrigen Kindern. Um dieser Vorliebe willen wurden diese dem Joseph gramm, und wegen seiner prophetischen Träume, die sich auf seine künftige Grösse bezogen, und die er unbehutsam den Brüdern vorschwatzte. Ohne den Ruben hätten sie ihn getödtet; nun verkauften sie ihn auf Anrathen des Judas an eine Bande theils Ismaelitischer theils Madianitischer Kaufleute. Von denen erkaufte ihn Potiphar, der oberste

- a) Gen. 37. Küchenmeister des Egyptischen Pharaons. a). *) Der gewann Joseph lieb; auch sein Weib gewann ihn lieb, aber das war eine geile Liebe, der Joseph aus Furcht Gottes und Dankbarkeit gegen seinen Herrn widerstand. Was ist rachgieriger als ein Weib, dessen Liebe verachtet wird?

*) So heist ihn die Uebersetzung der LXX, denen hierin falls die meiste Erfahrung zugetrauet werden kann; Andere machen ihn zum Geldherrn. Die Lateinische Uebersetzung heist ihn Eunuchus, wie oft königliche Kämmerlinge nicht des Leibs, sondern ihrer Bedienung halber genannt werden.

wird? Des Potiphars seine brachte ihn durch falsche Anklage bis in Kerker.

Aber auch im Kerker glänzte Joseph. Der oberste Kerkermeister schenkte ihm sein Vertrauen, wie vorhin Potiphar, und gab ihm die Aufsicht über alles. Die Egyptier waren überhaupt gegerecht gegen die Verdienste. Joseph deutete zweien Ministern des Königs, die neben ihm gefangen lagen, ihre Träume, und die Deutung traf ein. Der eine ward in drey Tagen gehangen, der andere schwang sich wieder an die Stufen des Thrones: a) Doch auch der hätte das a) Gen. 40. Schicksal des erstern verdient, denn er war undankbar, wie die meisten Großen, und vergaß den Joseph, der sich ihm empfohlen hatte.

Endlich träumte auch Pharaon, denn in Egypten war des Träumens kein Ende. Da ward Joseph gerufen, und er weissagte die Fülle der Früchten auf sieben Jahre hin, und Mangel an allem auf die sieben folgende. Pharaon erkannte den Geist der Weisheit in dem drenssigjährigen Jüngling, und erhob ihn bis an den Thron. Aesenech, die Tochter Potiphars, Priester zu Heliopolis gab er ihm zum Weib, die ihm nachhin Manasses und Ephraim gebahr. Joseph lag nun am Staatsruder. Seine Gewalt war uneingeschränkt, aber den wahren Staatsmann

2289.

1715.

mann beschränkt die Ueberzeugung, daß er für den Staat und nicht der Staat für ihn geschaffen sei. Mit diesen Begriffen durchreiste Joseph alle Provinzen, und war überall die Liebe des Volkes, denn er mißbrauchte seine Gewalt nie und die Anstalten, die er traf, waren klug und zur Zeit. Nun hatten die Jahre des Mißwachs die fruchtbaren Jahre schon verdrängt. Auf der ganzen Erde war Theuerung, nur in Egypten nicht. Endlich drang die Noth auch in Egypten; da öffnete Joseph die Fruchtmagazine, und trozte ihr.

a) Gen. 41. a) Aber empfindlicher als irgend war der Jammer in Canaan. Jakob sandte seine Söhne um Früchte an Egyptens Gewalt, habend, den sie mißkannten und auf ihren Antlitz liegend verehrten: so erheischte es die orientalische

b) Valerius maximus.

Sitte. b) Zwar erkannte Joseph die Brüder, aber er nahm eine strenge Mine an, und behandelte sie anfänglich als Kundschafter; dann gab er ihnen Früchte ohne Entgelt, und entließ sie unter der Bedingung, daß sie ihren jüngsten Bruder mit sich brächten, damit er ihre Aussagen rechtfertigte: dafür blieb Simeon zur Gewähr. . . . Nur in Gegenwart Benjamins, des aus Rachel mit ihm gebornen entdeckte sich nachhin der zärtliche Joseph den erstaunten Brüdern.

c) Gen. 42. 43. 44. 45.

denn. c) Indessen raste die Hungersnoth so hartnäckig, daß schon alle Vaarschaften der Egyptier in

Pha

Pharaons Schatzkammer lagen; Bald gaben sie ihre Heerden für Früchte, dann ihr ganzes Erdreich, und endlich machten sie sich selbst zu Leibeigenen. Pharaon wurde im strengsten Sinn der Eigenthümer über alle Leiber und Güter der Egyptier. — Der abscheulichste Bucher ist der, den ein Fürst mit seinen Unterthanen treibt; der Minister, der aus den öffentlichen Drangsaalen die Mittel zieht, den Staat zu bereichern, ist ein Ungeheuer, das erstickt werden muß. — Die Folge der Geschichte spricht den Joseph von diesen blutigen Vorwürfen los. Als ein geschickter Staatsmann sah er den winkenden Augenblick, die Herzen der Bürger zu gewinnen, und sie auf immer durch die engsten Bande mit dem Staat zu verknüpfen. Er wußte, daß man ihnen ihre Abhängigkeit vom Staat nur durch Gutthaten fühlbar machen muß, und daß allgemeine Noth hiezu der bequemste Anlaß ist, als in welcher die Herzen des Volks zu dauerhaften Eindrücken am fähigsten sind: Daher erwarb er alles, um alles zurückzugeben; und da er alles behalten konnte, begnügte er sich, für die Auslagen der Schatzkammer nur eine jährliche Abgabe des fünften Theils der Früchten auf die Grundstücke zu legen. a) — Diese Bescheidenheit, mit der a) Gen. 47. Joseph seinem König sowohl als den Völkern nützte, verdienet meines Dünkens in jedem Jahr, hundert

hundert als einer der grössten Staatsstreiche
angesehen zu werden; Allein

Barbarus hic ego sum, qui non intelligor illis.

Die jetzige Staatskunst reißt die Bäume aus
den Wurzeln, deren Früchte sie pflücken will.
Dennoch gestehe ich, daß diese Operation (man
vergebe den Ausdruck) des Egyptischen Ministers
heut zu Tage nicht in jedem Reiche zulässig wä-
re. Die meisten würden sich in ihrem Anfange
nicht nur Empörungen sondern einer gänzlichen
Erschütterung ausgesetzt finden. Hierzu wurde ein
großes Zutrauen des Volks auf die Gerechtigkeit
und Liebe seines Monarchen erfordert. Dieses zu
gewinnen bestrebt man sich in den wenigsten Ka-
bineten.

Während der allgemeinen Plage hatte Joseph
den Trost, seinen Vater und alle die Seinigen
bei sich zu sehen. Ganz Egypten nahm Theil
an seiner Freude. Sie ließen sich nieder im Land
Gessen, das ihnen Pharaon schenkte, einem tref-
lichen Erdreich. Da lebte Jacob noch siebenzehn
Jahre bis in's hundert und sieben und vierzigste
seines Alters. Vor seinem Ende nahm er Jo-
sephs Söhne, Manasses und Ephraim, an Kin-
desstatt an, und segnete sie. Er prophezehte die
zukünftige Lage seiner Nachkommenschaft, die
Bestimmung der Söhne des Levi zum Priester-
thum,

thum, und erklärte dem Juda, daß aus ihm der königliche Stamme Davids und Jesus der Erlöser der Menschen sprossen werde. Der Leib des Patriarchen ward seiner Begierde gemäß in Canaan gebracht, und in der Höhle bestattet, die Abraham von Ephron dem Hethier erkaufte, und in der nebst ihm Sara, Isaak, Rebecca und Lia ruhten. Das Leichenbegängniß war herrlich. Nebst seinen Söhnen begleiteten ihn die Ältesten aus dem Hause Pharaons und alle Erstgebohrne Egyptens. a)

a) Gen. 46.
47. 48. 49.

Der Charakter Jacobs ist Zug für Zug in seinen Handlungen geschildert; Wenn ich ihn deutlicher mahlen wollte, so würde mich mancher, er wüßte wahrlich nicht warum, widersprechen. Mir scheint, daß er in seinem Alter eine vortheilhafte Wendung gewonnen: das vermochte vielleicht die Erfahrung vieler Schicksale, und die ernsthaften Betrachtungen über die Gemüthsarten seiner Söhne, die ihn ihre Tugenden und ihre Vergehungen öfters anzustellen nöthigten. Der Charakter Esaus ist der Pendant zu jenem des Jacobs: Ein starkfühlendes Manns Herz, weder gegen Freundschaft noch gegen Unbilden gleichgültig, aufbrausend, aber unfähig zu langem Groll. — Dieser Abstand mag bey einem die Folge der mütterlichen Erziehung seyn, bey dem andern die Neigung zur Jagd und

und Feldarbeit. — Ueberhaupt philosophiere ich nur profan.

2369.

1635.

Joseph endete seine Bahn im hundert und zehnten seiner Jahre, im achtzigsten seiner Verwaltung — um etlich und dreißig Jahrhunderte zu frühe für uns. Er war auf seine Weisheit nicht stolz und nicht rückhältig in selber, denn er belehrte nach dem Wunsch seines Königs die Fürsten und Aeltesten Egyptens in allen seinen

- a) Pl. 104. Staatskenntnissen. a) Dieser Mann ist einer der seltenen Gewastigen, deren Verdienst allgemein geschätzt, und deren Erhebung nie beneidet worden.

In dieser Zeit lebte im Land Hus zwischen Idumeen und Arabien Job; Er war — die Juden mögen sich's gefallen lassen — ein Abkömmling des Esau. b) Ein Mann, dem wenige an Wohlstand und keiner an Elend gleich kam, und den an Geduld und Unterwerfung für die Schlüsse des Herrn hinther noch keiner übertraf.

b) S. Aug.
l. 18. de ci-
vit. Tornie
& Salian.
Annal vet.
Test.

Zweiter Abschnitt.

Völker-Geschichte.

Im ersten Weltalter ist nur einerley Geschichte. Die Wiederbevölkerung nach der Sündfluth gab der Völkergeschichte ihren Ursprung; diese ist lange ein Geweb von zerstreuten Ueberbleibseln Die Fabeln entreißen uns den besten Theil der Wahrheit; ihren kleinen Rest verduiteln die Widersprüche der Geschichtschreiber, Muthmassungen, die sie für Gewisheiten verkaufte, die Beschwerde, oder eher die Unmöglichkeit, eine wahre Zeitrechnung zu finden, und die eines Volks mit iener des andern zu vergleichen, und endlich die Vermengung der Namen der hauptsächlichsten Helden.

Man muß Ueberfluß an Zeit, Raum, und einen unwiderstehlichen Veruf haben mit unnützer Gelehrsamkeit zu prangen. Wenn man sich hierüber nur in die Hälfte der Zwiste einlassen will, und dann bleiben es immer Streitreden, die weder Aufklärung noch Gewisheit verschaffen. Der Lehrbegierigste Jüngling verliert den Geschmack der Geschichte, er hat fünfzig Systeme gelesen, und keines im Gehirn. — Mir genüget es also, die wahrscheinlichsten Begebenheiten in der möglich besten Folge zu berühren, und, wo Lücken einer

einer bestimmten Geschichte sind, sie zu bemerken. Weihen wir den Egyptiern unsere vorderste Aufmerksamkeit, nicht, daß sie das älteste Volk, aber das älteste, merkwürdige Volk gewesen seien.

Götter.

Was von der Beherrschung der Götter gesagt wird, ist Fabel. — Vielleicht auch die Regierung des Osiris und der Isis seiner Gattin; Er soll die Egyptier aus dem Stand der Wildheit gezogen, sie soll sie mit dem Ackerbau beschenkt haben. Besitzung und Ackerbau waren bey jedem Volke Zeitgenossen; von ihnen fängt jeder Nation philosophische Geschichte an. Die Besitzung machte Völker, der Ackerbau war die erste Quelle des Eigenthums und der Gesetze. Beide, Osiris und Isis, wurden vergöttert; eine That, die dem Herzen der Egyptier mehr Ehre macht, als ihrer Vernunft. Osiris wurde unter dem Namen Apis und Serapis angebetet. Die Verehrung der Isis, die in schändlichen Geheimnissen bestand, dehnte sich nachhin durch Italien, Gallien und Deutschland aus. *)

Die Merkurii,

Die Toth, die die Griechen Hermes, die Lateiner Merkur nannten, waren wahrscheinlich wahre Fürsten, denen Egypten den frühen Keim der

*) Note für Schwelzer: Die Göttin Isis hatte einen Tempel zu Waddingen im Ergow.

der Wissenschaften zu verdanken hat. a) Die Erzählungen von ihnen sind aber so fabelhaft, daß ich es nicht wagen wollte, sie mit der wahren Geschichte zu vermengen. Ich habe schon bey Anlaß des zweyten Weltalters verdetet, daß der Älteste aus ihnen, dem man die Mathematik und Bilderschrift beymist, gläublich Athotis, der Sohn des Menes war.

a) Clem.
Alexandr.
Strom. I. 6.
Diod. Sic.
de Natura
Deor. I. 2.
Strabo. I. 6.

Die Geschichte der Egyptier, wenn man sie in dem wahrensten deutlichsten und leichtesten Begriff übersehen will, muß in drey Perioden betrachtet werden.

Begriff der
egyptischen
Geschichte.

Den Stoff zur ersten Periode reicht die Theilung des Reichs nach seines Stifters Menes Tode in vier Dynastien, als Thebes oder Oberegypten, Unteregypten, This und Memphis; welche unter der Königen Nitocris, den Königen Amenophis und Sethosis, den man für den Esack der Schrift hält, wieder vereint, aber immer aufs neue getrennt wurden, bis endlich Psammiticus über ganz Egypten Meister ward.

Die zwote fängt, wenige Regierungen nachhin, durch die Eroberung des Kambises an, der Egypten der persischen Monarchie unterwarf, bis auch diese ein Raub Alexanders wurde.

Die dritte enthält die neue Monarchie, die dessen Nachfolger, die Ptolomäer, Abstammlinge des Lagus in Egypten errichtet, bis auf Kleopatra, seine letzte Königin.

Das sind die Grundzüge, die man den Zwistigkeiten der Gelehrten in einer unbeschreiblich verwirrten Geschichte entreißen kann. *) In der Folge der Könige der ersten Periode Wahrheit suchen, heißt nach Irwischen haschen. Stammsreiche und Thatenleere Jahrbücher des finstern Alterthums haben zu wenige Rechte auf unsere Neugier.

*) Josephus, Herodotus und Diodor von Sicilien erwähnen mehrerer Könige in Egypten, über die sie weder zwischen sich noch mit andern Schriftstellern einig sind. Eratosthenes von Cyreneen, der durch Ptolomäen den siebenten berufen wurde die Büchersammlung zu Alexandria zu besorgen, hinterließ uns eine Reihe von 38 Thebaischen Königen, die den Tabellen des Manethons, ägyptischen Priesters zu Heliopolis meistens widersprechen. Die Tabellen dieses Manethons, die uns Sincellus in seiner Kronik aufbehielt, stellen nach den Göttern und Halbgöttern 31 Geschlechter ägyptischer Könige, eine Reihe, die in Jahrtausende zurückgreift. Unter vielen Gelehrten, die sie billig als fabelhaft verwarfen, nahmen sie Pezron, und Marscham an — um sie nach eigenem Gusto zu appretieren. Sie lassen sie zugleich in verschiedenen Reihen und immer so a propos herrschen, daß ihre Zeitrechnung mit jener der Schrift einschlagen muß. — Wohl Schade um die schönen Demonstrationen, wenn sie keine Anhänger fanden!

Neugierde, als daß sie so tiefe und abmattende Untersuchungen verdienen sollten; Ich wenigstens bin nicht Heautontimorumenos genug zu solchen Unternehmungen. — Hier sind von Menes an bis zum Ende des dritten Weltalters unter den wahrscheinlichen Ereignissen die Merkwürdigsten.

Dem Busiris — nicht dem spätern, dessen Busiris. Name nur durch Grausamkeiten verewigt ist, will man die Erbauung der Stadt Thebes bemessen, die er zu seinem Reichthum machte. Thebes *) war an Grösse und Pracht die Königin der Städte; sie war es auch an Wohlstand, wenn man es aus ihrer Bevölkerung folgern darf; die war erstaunend. a) Wäre auch die Berechnung übertrieben, daß Thebes durch jedes seiner hundert Thore zehntausend streitbare Männer ausrücken zu lassen im Stand war. b) Die Majestät seiner Ruinen noch übersteigt die freche Einbildungskraft; die Gegend von Thebes wimmelt nicht nur von Trümmern, sondern fast unverletzten Pallästen und Tempeln, deren Säulen unermesslich, und deren Statuen Kolossen sind.

a) Strabo
1. 17.

b) Pomp.
Mela.

*) Diese Stadt darf nicht mit Thebes in Boeotien vermengt werden. Zum Unterschied von dieser heißt sie auch Diospolis, wie ihre Landschaft; oder Hekatompyl ihrer hundert Thore wegen, die Homer in seiner Iliade besingt; Thebes in Boeotien hieß Vindar, weil es nur sieben Thore hatte, Heptapyli.

a) Man lese find. a) Die Egyptier zielten immer auf das Große, und ihnen allein war die Fähigkeit vor-
 Paul Lucas voyage du levand. — behalten, allen ihren Werken das Gepräge der
 Pococke and Nordens travels through Egypte. Unsterblichkeit auszudrücken; aber welche erhabene
 Begriffe über die Genauigkeit und Billigkeit
 ihres Finanzsystems müssen uns beigebracht wer-

den, wenn wir lesen: Daß man noch zu Zeiten
 der römischen Monarchie Verzeichnisse und Be-
 rechnungen der Tributen auf den Trümmern zu
 Thebes eingegraben fand! b) In unserm Jahr-
 hundert fühlte ein einziger Staatsminister *),
 daß die Abgaben der Unterthanen keine Staats-
 geheimnisse seyn müssen, und daß die Völker
 wissen dürfen, zu was ihr Eigenthum verwen-
 det wird. . . . Auch war seine Verwaltung von
 keiner Dauer.

Monris.
 der Nil.

Egypten liegt unter einem heitern Himmels-
 striche, sein trocken und sandichtes Erdreich wird
 durch die Befeuchtungen des Nils zum frucht-
 barsten der Welt. Der Nil entspringt in Abys-
 sinien, und fällt über sieben Katarakten durch
 Egypten in's Meer. Im Maymonat fängt er zu
 schwellen an, und im Herbstmonat noch ist Egp-
 ten ein Meer, über dessen Oberfläche Städte,
 Dörfer und Valläste hervorstehen. Der seltene
 Anblick verwechselt sich mit den Reizen einer la-
 genden Ebene, die von Schnittern und Heerden
 bedeckt,

*) Neter.

bedeckt, und durch den herrlichen Geruch der heilsamsten Bäume und Pflanzen erfüllt ist. Die Egyptier, bey denen das Wunderbare immer die Stelle des Wahren vertrat, hielten ihren Gott Serapis für den Urheber dieser nützlichen Ergießungen, und so oft sie nicht nach Wunsch ausfielen, fürhten sie, den Gott zu besänftigen, das angenehmste Mädchen in den Nil. *)

Mompis, ein König, dessen Philosophie nicht in den Fesseln der damaligen Theologie lag, und der schon wußte — was wenig mehr wissen — daß Vernunft und Glaube keine widersprechende Dinge sind, schrieb dem Nil: Gott Befehle vor. Er vereinte den Fluß durch Kanäle und Schleusen, mit einem See, den er zwanzigtausend Schritte a) im Umkreise grub **).

a) Pomp.
mela l. i.

D 4

und

*) Der Kalif Omar setzte statt dieses grausamen Gebrauchs einen nicht minder thörichten aber menschlichen ein; Er begnügte sich einen schriftlichen Befehl in den Nil zu schleissen, daß er sich ergießen solle, wenn es Gottes Wille sey. — Einige messen diese Ergießungen seiner Verbindung mit dem Meer, andere der rücktreibenden Kraft der etessischen Winde, noch Andere der Anhäufung des Niltiefsels bey, und so fort. . . . Das einfachste und klügste ist, sie auf Rechnung des vielen Regens, der die drey Sommermonate durch in Aethiopien fällt, zu legen.

**) Herodotus und Dioborus sind nicht so bescheiden als Mela. Sie berechnen den Umfang des Sees auf 3600 Stadien, d. i. 180 Stunden. — Vernunft und Glaube!

und dessen Bestimmung war, den Ueberfluß des Ausgusses in sich zu fassen, oder, wenn die Ueberschwemmung zu niedrig war, aus seinem Vorrath die Erde zu befeuchten Wenn die gemeinnützigsten Werke die erhabensten sind; so war Monris ruhmwerther als seine Vorfahrer; Sind sie es aber nicht; so hat er doch weit zärtlichere Empfindungen seiner Unterthanen verdient, deren Nutzen er seinem Ruhm vorzog. — Genug für einen Monarchen, der weiß, was Empfindung der Unterthanen ist.

Labyrinth.

Mittagwärts am nützlichen See des Monris stand ein Werk des Brunks, der berühmte Labyrinth. Eine Anlage von zwölf Pallästen. Zwölf Säle waren da mit 1500 Gemächern umgeben, ohne eben so viele unterirdische, die zu Begräbnissen der Königen bestimmt waren . . . Monris allein grub den See; der Labyrinth

a) Her. l. 2. war das Werk mehrerer Könige. a) Jener Diod. Sic. sorgte für seine Untergebene: diese für ihre l. 1. Strabol. 17. Asche.

Alle diese ungeheuren Werke, Pyramiden, Obelisken, Spinxen u., denen man gleich thöricht unnachahmlichen Geschmack beymisst, oder gar allen Geschmack abspricht, kann ich nicht als blosse Werke des schwärmerischen Aufwandes, und der Pralerey der Könige betrachten. Die

Die Neulinge, die so gleich auf ihren ersten Einfall hin dieses Urtheil über sie fällen, zogen vielleicht den Geist der ägyptischen Verfassung nicht zu Rath. Sie überlegten nicht, daß es nothwendig war, eine Nation zu beschäftigen, die fast ohne andere Arbeit, als die Saat, in der Bülle des Segens schwamm, und die keine beträchtliche Handelschaft vom Müßiggang abzog. — Müßiggang mit Ueberfluß verknüpft ist eine weit reichere Quelle der Meutereyen als eine drückende Regierung in einem geizigen Reich.

Die Egyptier waren keine kriegerische Nation. Amenophis der Zweyte. Wer jemals über ihre Religionsbegriffe, Gesetze, Klima, Wohlstand gedacht hat, und die Macht der süßen Gewohnheit kennt, in einer sanften Ruhe zu leben: der würde sich wundern, wenn sie es gewesen wären. Allein der Geist der Nationen liegt in den Händen der Monarchen. Ein Fürst trat auf, der über Krieger herrschen wollte, und die Egyptier waren Krieger. Solche Umgiessungen des Nationalcharacters sind gewöhnlich nicht das Werk einer einzelnen Regierung; Nur in Egypten konnten sie es seyn, wo die Anschläge der Monarchen und die Mittel sie auszuführen gleich groß waren — wo alles groß war.

Amenophis II. wollte sich eine in Egypten noch neue Art der Grösse erwerben. Er fühlte in sich Eroberungsbegierde, ohne die Talente, Eroberer zu seyn: also beschloß er, daß es sein Sohn werden sollte, der noch ungebohren war. Zu diesem Ende ließ er alle Knaben, die zu gleicher Zeit gebohren wurden, mit ihm und wie ihn erziehen, sie wurden zu allem abgehärtet; das ganze Erziehungssystem war militärisch. a) Als Sesostris, *) so hieß der Prinz, sein vierzigstes Jahr erreicht hatte, setzte er diese Männer, auf deren Freundschaft er bauen konnte, zu Ver-

a) Her. 1. 2.
Diodor. 1. 1.
Sesostris.

b) Historia
Univerf.
P. 3. C. 3.

c) Chron.
Can. Egypt.

d) Herodot.
Diodor.
Aristot. pol.
Euseb. &c.

*) Sesostris der Erste oder der Große. Nach ihm waren noch zween Sesostris, deren der letztere in der Schrift Sefat genannt wird, und zu Roboams Zeiten vor Jerusalem rückte. Vermengung der Namen hat bey den Alten manche That mit Dunkelheit umwölkt, und unbedachtsame Lesung eben dieser Alten, wenn sie auch hell waren, hat gleichen Irrthum bey den Neuen verdoppelt. — Der gelehrte Bosuet b) vermengte den grossen Sesostris mit dem Sefat der Schrift, und machte ihn wirklich in vielen Stücken zum Lehrling des Salomon. Gläublich schrieb er dem Engelländer Marsham nach, der sein Zeitgenos war . . . c) Sesostris lebte aber nach dem einstimmigen Zeugniß der Alten d) mehrere hundert Jahre vor dem trojanischen Krieg wahrscheinlich im Jahr der Welt 2494. Sefat hingegen fiel in Juda ein im Jahr der Welt 3029. — Das ist hiemit eine Irrung von 535 Jahren. Um desto erheblicher, als sie Begegnisse betrifft, die die halbe Welt in Vergegenheit setzen, und ihr eine ganz andere Gestalt gaben.

fehlshabern seiner Völker, deren Herzen ihm
 seine Gerechtigkeit, Freygebigkeit und sein leut-
 seliges Wesen ganz eigen gemacht. Ihrer sollen
 noch 1700 gewesen seyn, alle in den Kräften
 der Jahre und voll Muth. Sein Kriegsbeer
 bestimmt man auf sechsmal hundert tausend zu
 Fuß, vier und zwanzig tausend Reuter, und sie-
 ben und zwanzig tausend Kriegswägen. Auf dem
 rothen Meer gehorchte ihm eine Flotte von vier-
 hundert Schiffen. Die Araber waren die ersten,
 die er mit dieser fürchterlichen Macht besiegte;
 dann bezwang er Lybien; machte sich die Aethio-
 pier zinsbar; setzte über den Hellespont bis in
 Thracien, und drang bald darauf weit tiefer in
 Indien, als es nachhin Alexander that, indem
 er seine Eroberungen bis über den Ganges aus-
 dehnte. Vom Ganges bis an die Donau war
 alles sein Land, aber nur Sein Land, denn sei-
 ne Thronfolger waren minder geschickt im Be-
 haupten als er im Erobern. Von seinen Feld-
 zügen zurück dämmte er einen Aufstand seines
 Bruders Danaus oder Armais. Dann war sei-
 ne erste Beschäftigung, die Gefährten seiner Ar-
 beiten durch den ruhigen Genuß unbesorgter Ta-
 ge zu lohnern. Er verschloß Egypten durch eine
 Schutzwehr von Pelusium bis Heliopolis, errich-
 tete Gedächtnißsäulen, bauete Tempel, und er-
 leichterte die innere Handelschaft seines Staats,
 indem er ihn mit neuen Kanälen durchschnitt.

In allen diesen grossen Werken arbeiteten keine Egyptier: nur seine Gefangene. Er wich hierinn mit Grund von den Maximen seiner Vorfahrer ab; denn er hatte nun den Egyptiern edlere Beschäftigungen gegeben, ihnen einen andern Geist aufgeweckt, und ihren ganzen Charakter umgebildet. Er hinterlies sie bey seinem Tode reich auf immer.

Doch, da sein Land in Wonne schwamm, hatte er unzählbare andere mit Trübsalen erfüllt. Er wäre wahrhaft groß gewesen, wenn er sich auf seine Handlungen im Innern seiner Staaten beschränkt hätte; allein Herrschbegierde und Eroberungssucht waren um desto gewaltiger über ihn, als ihm diese Leidenschaften schon in seiner zartesten Jugend eingepflanzt wurden. Unsere Staatskluge würden richtiger handeln, wenn sie in der Erziehung der Prinzen und nicht in den Maximen ihrer Ahnen die künftige Schicksale der Staaten läsen; denn diese sind wandelbar, und lehren nur, was die Fürsten thun sollten: selten, was sie thun werden.

Urtheil über
die ägyptische
Gesetzgebung

Die Religion, Verfassung, Gesetze, Künste, Wissenschaften und Sitten der Egyptier sind schon von vielen fast zum Eckel behandelt. Ich habe die Schranken eines blossen Begriffs der Geschichte schon übertreten, und will es daher

her bis auf wenige Züge über die Gesetzgebung
 ben dem, was ich schon vorgemerkt, bewenden
 lassen. *)

Aber warum findet diese so viele Panneg-
 risten und so viele Schmähler? Darf ich in's
 Mittel treten, und eine Meynung für mich an-
 nehmen? Die Jahrhunderte der ägyptischen Mo-
 narchie haben sich in unsern Augen zusammen-
 gedrängt, und wir sehen schöne und häßliche
 Züge an dem gleichen Bild. Dennoch hat sich
 das politische und moralische Wesen Egyptens
 ganz gewiß öfters geändert, und wenn wir es
 genau in seinen verschiedenen Zeitpunkten betrach-
 ten könnten, würden wir über jeden ein zerschie-
 nes Urtheil fällen.

Gesetze, deren die eine dem Geist der an-
 dern diametralisch entgegengesetzt sind, und die
 ganz widrige Systeme verrathen, sind bey einem
 Volk, das sich seine eigene Gesetze selbst gemacht,
 nie neben einander bestanden. Nur wir, die
 wir die unsrige aus fremden Zeiten und Gegen-
 den

*) Rollin Hist. anc. Bossuet hist. univ. Millot
 hist. gener. enthalten beynahe, was man in den
 Quellen Merkwürdiges finden kann, sie mögen
 hiemit für Leser flecken, die sich mit einer mittelmäßigen
 Gelegenheit begnügen — und für andere
 will und kann ich doch nicht schreiben.

den hergeholt, waren erleuchtet genug den ganzen Wust der widersprechenden römischen Rechtsgelehrtheit auf unsere Schultern zu laden. Wo uns also die Geschichtschreiber die Chronologie der ägyptischen Gesetze nicht aufbehalten haben, können wir sie durch unsere Vernunft ersetzen.

Die Staatskunst, die bey Errichtung der Völker entstand, war ganz allein auf die Erhaltung der bürgerlichen Gesellschaft bedacht; keine besondere Vortheile mischten sich noch in's Spiel. Das war die Zeit, da ich die Gesetze einfach, von allen gekannt, von allen verehrt angepriesen; da sie noch über die Monarchen selbst herrschten, nur auf Vereinigung der Bürger drangen, Enthusiasmus für's Vaterland zeugten; da die Richter ohne Gewinnst urtheilten; da sie bey ihrer Einsetzung Ungehorsam gegen den König schwuren, wenn er sie zu einer Ungerechtigkeit anhalten wollte. u.

Allein, da sich der Aberglaube auf den Trümmern der Vernunft einen Thron gebauet hatte; da der ganze Kreis des Wissens in der Klasse der Hierophanten vereint war; da sich durch eine ganz natürliche Folge der Beziehung des Moralischen auf das Politische ihre Macht unumschränkt über Könige, Völker und Gesetze ausdehnte; da änderte sich die Staatskunst; besondere

sondere Standesvorthelle wurden ihre Triebfeder; die Gemeinnützigkeit losch aus; und da zur Fülle des Unheils sich der Hierophantismus in den Familien verewigte, wurden ihre Maximen zum Erbsystem.

Despotismus und Aberglaube sind natürliche Gefährten; Einer ohne den andern läuft Gefahr, entlarvt zu werden. Entzweyung der Völker aber ist eine nothwendige Fürsorge des Despotismus; die war also das erste Phänomen der neuen Staatskunst.

Die Hierophanten, die unter dem Namen der Könige regierten, gaben jeder Provinz eigene Götter. Da bethete man das Krokodil an, dort den Ichneumon seinen Todesfeind; da bog man die Kniee vor einer Kaze, und lästerte die Verehrer der Zwiebeln, dort das Gegentheil; hier aß man die Schaaf, und hielt die Geissen in Ehren; dort waren die Schaaf heiligthum und die Geissen Speise. a)

Patrocinari non queo vobis ego.

Nec moribus enim nos sumus, nec legibus

Consentientes: dissidemus plurimum.

Bovem tu adoras; sacrifico deis eum.

Anguilla Deus est maximus, te iudice.

Obsoniorum iudicamus maximum.

Haud es suillam: vescor hac ego libens.

Canem

a) Her. l. 2.
Plutarch de
Isid. & Osir.
Juven. Sat.
15.

Canem veneraris : ipse contra verbero ,
 Obsonium voratur ille cum meum.
 Nostra integri vult lex sacerdotes ficut
 Omni sui parte , integros haud vestra vult.
 Felem se habentem cum tu videris male ,
 Ploras. Ego libens perimo, post pellem aufero.
 Araneus mus pollet istic , non est hic.

ANAXANDRIDOS. COMIC.

Ueberall schrie man Gottlosigkeit; daher so un-
 versöhnlicher Haß, so blutige Auftritte. Die
 Wissenschaft der Priester war indessen weit über
 den Aberglauben des Volks erhaben; allein nur we-
 nige, und nach langen Prüfungen, wurden zu den
 Geheimnissen eingeweiht. Je lächerlicher die
 Zwiste, und je trauriger ihre Folgen waren, mit
 desto mehrerer Hitze suchte man sie unter dem
 Volke zu verbreiten. *)

Dieser Epoche räume ich die Stammfolge
 der Künstler und Handwerker ein. Der Sohn
 eines Baumeisters, der weder Geschmack, noch
 richtiges Augenmaß besaß, war Baumeister; ein
 Schneiders Sohn mit Malers Talent war Schnei-
 der. Ein Gesetz, (das zwar den grossen Bossuet
 zum

*) Summus utrinque inde furor, vulgo quod
 Numina vicinorum odit uterque locus, cum
 solos dicat habendos esse Deos, quos ipse
 colit und das heißt Diodorus Politis
 eines klugen Königs!

zum Lobredner hat) aber die Mißbräuche verewigte, Genie und Fähigkeiten in ihrer Geburt ersticke, allen Wetteifer, allen Vervollkommnungstrieb unterdrückte, konnte keine andere Absichten haben als die Bürger zwischen sich zu sündern, jeder Klasse einen besondern Geist und besondere Vortheile anzuhängen, und durch erblich fortgepflanzte Eifersucht aller Stände das Volk in steten Zuckungen zu erhalten.

Die Söhne der Priester waren geborne Priester; den Layen war die Polygamie, die dem Wunsch der Natur zuwider ist, erlaubt; den Hierophanten verboten; die Erfahrung zeigt ohnehin in Deutschland, Engelland, Holland u. d. daß die Weiber der Kirchendiener — man frage mich nicht: warum? — fruchtbarer sind als andere. Alles trug zu ihrer Vermehrung bey; Sie hatten noch darüber das Vorrecht, Glieder anderer Stände dem ihrigen einzuverleiben: also war der Hierophantenstand der zahlreichste des Reichs. Seine Menge zwang ihn, die übrigen alle zu verschlingen, und da er an der Spitze des Raths, im Besiz der Würden, der Justiz, Verwaltung, der Jahrbücher, der Archiven, Herr der Gesetze und Meinungen war, gebrach es ihm an Macht so wenig, als an Lusternheit.

Daher rühren die Gesetze, die ihnen den beträchtlichsten Theil der Grundstücke zuerzogenen ihre Besitzungen heilig und unveräußerlich machten, sie von den allgemeinen Beiträgen zu den Staatsbedürfnissen lossprachten u. c. Daher das Grundgesetz, daß ein Priester zum König erwählt werden mußte, wenn die königliche Familie erlosch, oder daß sich wenigstens der neue König dem Hierophantismus einzuverleiben hatte, wenn er aus dem Soldatenstand gezogen ward. Ihre Politik schonte lange diesen Stand, minder weil er der Liebling der Könige war; als weil er ihnen zu stark und unentbehrlich schien, und sie wußten, daß Soldaten nicht abergläubisch sind, wenn man ihnen zu nahe tritt: wie heut zu Tag die Janitscharen durch zehn Fests des Musti keinen Heller von ihrem Sold wegsprechen ließen.

So auffallend ist der Abstand der Gesetze, die der gemeinnützige Geist der Gesellschaft belebet, von jenen, die Vorschriften des blendenden vorthellsüchtigen Aberglaubens sind. Keine Religion ist ein Geschenk des Himmels, das stärkste Band der Gesellschaften, und das mächtigste, das die Bürger an ihre Pflichten heftet; aber wenn sie durch fanatischen Aberglauben verunstaltet und erniedrigt ist, so zeugt der Mißbrauch des größesten Guten die größlichsten Uebel. Den
 Egyptiern

Egyptiern hatte man ihre Vorurtheile heilig gemacht und ihre verderbte Religion artete oft in dufferste Blödigkeit, oft in sinnlose Raserey aus. In Hungersnöthen zehrten sie sich selbst auf, ehe sie die Thiere berührten. a) Die Waffen entfielen ihnen, wenn der Feind eine Heerde ihrer Götter vor sich her trieb. b)

a) Diodor. Sic.

b) Polixenus de strateg. verbo Calauboni.

Indessen herrschten auch in diesen trüben Zeiten Könige, deren Denkungsart unbefangen scheint. Wenn es auch nicht in ihrer Macht stand, diese dichte Finsternisse plötzlich zu zerstreuen: konnten sie nicht wenigstens die allgemeine Aufklärung erleichtern? Mangelte es ihnen an Muth oder Kraft — Auch dem, dessen Gesetze eines Philosophen werth waren, — auch dem, der die halbe Welt bezwang, und an dem die Herzen der Armeen hingen, der das empörte Egypten selbst mit den Waffen wieder errang? . . . Oder war vielleicht der traurige Wahn die Stütze des Throns? Hatten die Hierophanten das Geheimniß, die Vortheile der Krone mit den ihrigen zu verknüpfen? Kann Dummheit der Völker wirklich eine Staatsabsicht kluger Fürsten seyn? . . . Aber: il ne s'agit pas de faire lire, mais de faire penser: schrieb Frankreichs grosser Geist.

Sein trefflichstes Gesetz ist Egypten einem seiner spätesten Könige, dem Amasis, schuldig.

Er verpflichtete einen jeglichen, bey dem Statthalter der Provinz jährliche Rechenschaft über die Art zu geben, mit der er sich ernährte. Die Todesstrafe war auf die gelegt, die in der Rech-

a) Herodot.
l. 2.

nung nicht bestanden. a) Dessenfliche Arbeit hätte näher in den Geist des Gesetzes eingeschlagen, die Strenge der Strafen, wenn sie mit den Verbrechen in keiner Verhältniß stehen, ist ohnehin der erste Schritt zu Abwürdigung der Gesetze. Dem Gesetz des Amasis, deucht es mich, ist es also ergangen. Wer würde in einem Staat in dem ein solches Gesetz im Werth gehalten würde, Dieben vermuthen können? In Egypten waren aber nicht nur Dieben; sie hatten ein ordentliches Haupt, bey dem man mit Verlust des vierten Theils das Gestohlene wieder abholen konnte, und diese Uebung ist, nach Diosdorus, zum Gesetze geworden. Wunderlich! aber noch wunderlicher, daß dieses Handwerk in gewissen Gegenden Europens sogar durch die getrieben wird, die zu Wächtern der allgemeinen Ruhe und Sicherheit bestellt sind — und daß kein Staat in Europa ist, der nicht privilegirte Dieben zählt.

Die Sicherheit der Personen war der vornehmste Gegenstand der egyptischen Gesetzgebung; Ein jeglicher war der Bürge des Lebens seines Mitbürgers. Der einen Menschen zu retten ver-

nach,

nachlässigte, war des Todes, als wäre er der Mörder; der einen Mord nicht anzeigte, ward mit Ruthen gehauen; die Gegenden, in denen eine Mordthat geschah, wurden zu kostbaren Bestattungen angehalten. Ein Vater, der seinen Sohn getödtet, war der Folter der Natur überlassen; seine Strafe war drey Tage und Nächte den Leichnam öffentlich umschlungen zu halten.

Die Bürger überhaupt wurden als das theuerste Eigenthum des Staats betrachtet. Die Personen der Schuldner waren frey, nur ihre Güter waren den Gläubigern verpflichtet. Mit ähnlichen Empfindungen hätten nachhin die Römer vieles Unheil und besonders den meuterischen Auszug des Volkes auf dem geheiligten Berge verhütet.

Die Begriffe der Egyptier über den Ehebruch waren nicht minder gesund; sie empfanden, daß er Verletzung der gesellschaftlichen Ordnung ist. Die Strafe des Manns war die Ruthe; die Züchtigung des Weibs Verlust der Nase Warum die verbere Strafe für den schwächern Theil? Solche Rohigkeiten sind aus unsern Gesetzen verbannt, und die Gesetzgeber würden noch viele verbannen können, wenn sie sich um das Geheimniß bestreben, den Lastern vorzubeugen.

Assyrier und
Babylonier.

Aus dem Schutt der Fabeln, unter denen die Egyptische Geschichte gedrängt ist, leuchten doch zuweilen Ueberbleibsel einer unumwundnen Wahrheit hervor. Die Egyptier, die in ihrem Wahn die älteste wie die trefflichste Nation waren, beieferten sich aus Stolz, eine sorgfältige Erbsage fortzupflanzen. Wenn ihr Wunsch nicht ganz vereitelt ward: so verdanken sie es ihren unzerstörlichen Denkmälen, der baldigen Erfindung der Schrift, der räzelhaften Bilderschrift sogar, den frühen Besuchen fremder, besonders der Griechen, die der Ruf ihrer Wissenschaften ihnen zuzog, und endlich einer beständigen Gesellschaft Gelehrter, die aus ihren Priestern bestand, deren in jedem Tempel ein ganzes Seminarium

a) Herodot. war. a)
l. 2.

Assyrien ist ein weit bewährterer Kampfplatz der Gelehrten. Von der Stiftung des Reichs bis zu seiner Trennung unter Sardanapal ist alles Tücke und Dummheit. Der meisterhafte Herr

b) Anweis.
zu Erlernung
der Geschichte
Kap. II.

Langlet du Fresnoy, b) der sich mit tief sinnigen Untersuchungen unbeschreibliche Mühe gegeben, gestehet selbst: „Daß man in der Historie der Assyrier mehr wirkliche Schwierigkeiten, als wahrscheinliche Erklärungen antrefte, wo unter zwei oder drey noch ungewissen und allgemeiner Wahrheiten fünfzig Muthmassungen entstehen.“ Die englischen Verfasser der allgemeinen Gesch.

te wollen die Assyrische Geschichte nur aus der Bibel geschöpft und mit Phul angefangen wissen.

Ich stahl mir auch einige Musse zu diesen undankbaren Nachforschungen; Assyrier und Babylonier hatten sich in wenig Tagen so in meinem Systemenschwangeren Kopf eingenistet, daß ich nicht mehr wußte, was in meinem Zimmer vorgieng; und das Resultat war — daß ich nun dreiste behaupten darf: Man suche den philosophischen Stein.

Damit ich mich nun aus diesem Assyrischen Labyrinth loswickle, begränze ich mich auf einen kurzen Abriß seiner alten Geschichte, der so auf die gemeinsten Meynungen passen mag; denn auch auf diesen schwöre ich keinen Eid. Zeitrechnung erwarte man nie keine von mir, wo ich qualificirte Lügen zu sagen fürchtete. Was nützt es dem heutigen Menschengeschlecht in vermoderten Trümmern zu wühlen, die die Vorseht mit nicht zu erheiternden Finsternissen überdeckt hat. *)

E. 4

illa

*) Ctesias, des jüngern Cyrus Leibarzt ist der Vater der meisten Märchen über Assyrien; dem schrieb Diodor, und diesem andere nach. Berossus ein chaldäischer Priester und Zeitgenosß des Alexanders, oder vielleicht Annus von Biterben
der

illa docete,
Arida quæ non sint, & non indigna referri.

MARCEL. PALINGEN.

N i n u s. Nach dem Tode des Völkerbezwinners Nimrod, den die weltlichen Geschichtschreiber Belus heißen, war

der unter des Verosus Namen ein Buch voll Träumereyen schrieb, will Fragmente gefunden haben, die auf hundert fünfzig tausend Jahre in's Alterthum zurück steigen, und der Lüge eine Farbe anzustreichen, behauptet er, daß Nabonassar die Geschichten unterdrückt habe, damit man ihn für den ersten Monarchen Babylons halte.

Eusebius gab nach Julius dem Afrikaner Castor, Cephalion und Thallus eine dreifache Folge assyrischer Könige. Die erste hat er aus sieben chaldäischer, die zwote aus sechs arabischer, und endlich die dritte aus 37 Königen assyrischer Herkunft zusammengesetzt. Große Männer verwarfen schlechterdings den chaldäisch und arabischen Stamm; andere traten in's Mittel, und wählten aus jeder Folge einige Könige, die ihnen gefielen. Usserius oder Usher von Dublin, Erzbischof von Armagh, ist der Vater dieser Meynung; von beyden Seiten wird einiges begründet, manches durch fabelhaftes, und vieles durch gar kein Ansehen unterstützt. — Nach langem Kopfbrechen entschloß ich mich also, keinem beyzustimmen, und das kurze System, daß man gar nichts sicheres hierüber wisse, anzunehmen.

Nimrod, Belus und Evechous werden von den meisten weltlichen Geschichtschreibern für die nemliche Person gehalten; andere machen die zween letztern zu Thronfolgern des Nimrod, und eine dritte Sekte läugnet gar ihre Existenz weg. Die

Stiftung

war das grosse assyrische Reich wieder zu Spli-
tern gegangen; wie alles, was schnell und ge-
waltthätig zusammen getragen wird, von keiner
Dauer ist.

E 5

E 6

Stiftung der grossen Stadt Ninive selbst wird bald
dem Nimrod, bald dem Assur, bald dem Ninus be-
gelegt, und so heist es immerfort Zwistigkeit, Zwi-
stigkeit . . . Eine der beträchtlichsten ist nun die Epoche
des Ninus und der Semiramis. Jene, die den Ni-
nus zum Sohn des Nimrod oder Belus machen,
setzen ihn in das grösste Alter Assyriens; diese
Meynung, der zwar Herr Rollin beypflichtet, scheint
durch die damalige Menge kleiner assyrischer Könige,
deren Moses E. 14. erwähnt, und die bekann-
te widersprechende Macht des Ninus gehoben zu
seyn. Andere setzen diese Epoche in das Ende des
zweiten Weltalters, denen Herr Langlet du Fresnoy,
und andere in den Anfang des dritten, denen
der Abt Condillac beystimmt. Noch andere ver-
legen sie in die spätern Zeiten des Trojanischen Krie-
ges, denen der berühmte Bischof von Meaux nach-
folgte; er hat zwar das Ansehen des Porphyrus
und die Berechnung der tausend Jahre von Erbauung
Babylons bis auf die Regierung der Semiramis
die Stephan von Byzanz nach dem Erranius mach-
te, für sich; allein diese Männer scheinen von ei-
ner andern Semiramis gesprochen zu haben; und
so hätte wenigstens Herr Bossuet bey dieser Na-
mensvermengung den Ninus nicht einmischen sollen;
denn diese zwote Semiramis, der man auch den
Namen Atossa beylegt, war eine Tochter des Be-
lochus eines späten Abstammings des Ninus, und
ihr nachmaliger Gemahl hieß Belatoros. Dieser will
ich indessen gar gerne viele der grossen Thaten, die
ich der gemeinern Meynung nach auf Rechnung der
ältern Semiramis lege, zugeeignet wissen.

Es war zwischen eine Menge kleiner Könige zertheilt, deren wir kaum einige Namen wissen; als Ninus ein Mann, der wie Nimrod nach Ruhm und Herrlichkeit lechzte, Truppen anwarb. Er verband sich mit einem reichen arabischen König, damit er diese aus dessen Reichthümern erhalten könnte, und in siebenzehn Jahren unterwarf er sich beynabe den ganzen Orient. Es war nicht schwer, kleine Völker zu unterjochen, die sich selbst in beständigen Uneinigkeiten aufrieben, folglich zur Unterjochung reif waren. Ninus war also gleich klug in der Auswahl der Bundesgenossen und der Feinde; dabei verheerte er Länder, plünderte Städte und Tempel, mordete Könige (der Babylonier, Medien etc.) und drückte allenthalben die Menschen: Kurz, er war Eroberer. Die Baktrianer allein blieben unbezwungen, denn das waren streitbare Männer. Ein Eroberer muß das doppelte Talent besitzen, das günstige Glück zu benützen, und im ungünstigen seine kriegerische Hitze zu mäßigen. Kaum hatte sich das unbeständige gewendet: so gelüstete es ihn für einmal nicht Paroli zu machen. Er beschäftigte sich indessen, Ninive zu verzieren, und diese Stadt über alle Städte der damaligen und künftigen Welt empor zu heben. Ninive hatte nicht minder, denn 480 Stadien im Umfang, und 1500 Thürme; ihr Mauren waren 100 Fuß hoch und so dick, daß

daß drey Streitwagen neben einander auf selben vorbeý fuhren. *)

Die Sehnſucht eines ehrgeizigen Mannes löſcht nie aus; Ninus kehrte wieder gegen die Bactrianer zurück, deren König Zoroaster die Zugänge des Landes mit viermal hundert tauſend Männern bewahrte. Allein die Armee des Ninus war fünfmal ſo ſtark, und bald war die Hauptſtadt Bactra der einzige Plaß, der dem Ueberwinder widerſtand; doch vertheidigte ſie ein Schloß, das unbezwinglich ſchien.

Semiramis, das Weib eines Statthalters Semiramis. Des Ninus raſte Leute zuſammen, die der Gebirge gewohnt waren, erſtieg das Schloß und lieferte es dem Sieger. Die That war glänzend in einem Weibe; Semiramis war ſchön, jung, raſch und muthig. Ninus ward von ihr bezaubert, und da Bezwingung ſeiner ſelbſt eben nicht allezeit in die Entwürfe der Eroberer einſchlägt, foderte er ſie ohne Umſtände von ſeinem Statthalter. Der wählte das Kürzeſte: er erhieng ſich.

Nach

*) Eine Beſchreibung, die uns zwar Dioſdor auf das Wort des Eſeſias hin liefert, die aber doch nicht ganz verwerflich iſt, da man bey Jonas lieſt: *Ninive erat civitas magna itinere trium dierum.*

Nach dem Tode des Ninus herrschte Semiramis; und da ihr Sohn Ninias ein blödsinniger Weichling war, gab sie die Gewalt nicht mehr von Händen. Sie befestigte Babylon, und und verzierete es Ninive gleich. Alle die bekannten Wunder der Baukunst und der Bildhauerei, die hangenden Gärten, die Dämme und Brücken am Euphrat, der Tempel des Belus mit seiner vierzig Schuhe hohen goldenen Statue sind ihr Werk. Sie durchreiste ihre weitläufigen Provinzen, und versah sie mit Straßen und Wasserleitungen; Ihre Unterthanen liebten sie, sagt Diodor, und ihr Reich war blühend.

Die kriegerischen Entwürfe ihres Gemahls, an denen sie so vielen Antheil hatte, kochten noch in ihrem Busen. Semiramis war an der Spitze der Armeen, eroberte Königreiche, und ihre Ruhmbegierde trieb sie bis in Indien. . . . Die Heldin wußte nicht, daß man ohne Klugheit auf keinen dauerhaften Erfolg zählen kann, oder vielleicht hatte sie vergessen, daß die Klugheit fern von allem Mißbrauche des Glückes, stetes Mißtrauen in seine Schmeicheleyen setzt. Sie war noch zuversichtsvoll auf ihr Schicksal, ihren Namen und eine Macht, die Ctesias auf drey Millionen zu Fuß, fünfmal hunderttausend Reuter, hunderttausend Streitwagen und so viele Cameele berechnet, als sie plötzlich geschlagen, verwun-

verwundet, flüchtig war Sie starb nach-
hin in ihren Staaten, wie man vermuthet, von
der Hand des Ninias.

Die Laster des Weibs und die Tugenden
der Regentin hatten sich in Semiramis gepaart;
in ähnlichen Vermengungen werden die letztern
gemeiniglich ein Opfer der erstern. Ihre Geil-
heit besetzt ihr Gedächtniß, und man will be-
haupten, sie habe, ihren Umgang mit dem Ni-
nias zu rechtfertigen, die fleischliche Lüste zwi-
schen Müttern und Söhnen durch ein Gesetz er-
laubt. a) Der Nachahmungsgeist der Völker a) Canon
war also damals noch nicht in dem erhöhten apud
Grad, in dem er die Regenten solcher Gesetze Photium.
überhob.

Ninias und seine Thronfolger bis auf das Ninias.
dreißigste Menschenalter, werden für Wollüstlin-
ge gehalten, die nur den Weibern ihres Vallas-
ses bekannt waren. Glaube, wer glauben will!
Wir sind solche Regeln ohne Ausnahme in der
Geschichte gehässig. Gewiß aber ist, daß das
Assyrische Reich für die, die nicht etwa einen
Theil der Thaten der ersten Semiramis auf Rech-
nung einer folgenden legen, keine Achtung mehr
verdient, bis die Völker unter Sardanapalen des
schändlichen Jochs überdrüssig wurden, und aus
den Trümmern dieser Monarchie die beyden Assy-
rischen

rischen zu Babylon und Ninive, und die Medische entsprangen.

Gedanken
über die
Ägyptier.

Wir können uns keine grosse Idee von der Gesetzgebung eines Reichs machen, daß ein Eroberer auf Unkosten zanksüchtiger kleiner Fürsten zusammenschmolz, und das bald nach ihm in die Hände blöder Regenten gerieth. Zweyer Gesetze will ich ihrer Seltenheit wegen Meldung thun. Das erste war das Opfer ihrer Keuschheit, daß, nach Strabon und Herodot, jedes Weib im Tempel der Venus, die sie Mylitta hießen, einem Fremden bringen mußte. Ohne weiters Philosophiren sehe ich es als eine Wirkung des Aberglaubens an.

Das Zweyte betraf die Vermählung der Mädchen; die Schönen wurden an die Reichsthetenden, und die Garstigen an die Minderforbernden überlassen; der Preis der erstern war das Heurathgut der letztern. Widersinnig in der That! Doch erreichte dieses launische Gesetz wenigstens den grossen Zweck der Bevölkerung; beförderte den Ehestand; hielt manch armes Mädchen von einem ausschweifenden Leben ab; ließ die Gutthat der Natur durch alle Geschöpfe benützen, so wie ihnen ihr Trieb auch allgemein angebohren ist; — und richtete dabey im gesellschaftlichen Zustande der Gatten keine wesentliche

chere

chere Unordnungen an, als wir in unsern heu-
tigen Ehen antreffen, die nach der genauesten Be-
rechnung der Stammregister oder auf der Goldwa-
ge geschlossen sind.

Wir finden zuverlässige Spuren in der Ge-
schichte der Assyrier, daß zu Semiramis Zeiten
Künste, Aufwand und Ueppigkeit einen gleich
hohen Grad erstiegen. Diese Königin hatte
die Nation ganz nach ihrem Geschmack gebildet.
Wenn die Assyrier, der Schönheiten Babylons
ohngeachtet, den Egyptiern in der Baukunst den
Vorrang nicht abrennen mögen, so waren sie
doch ihre Meister in der Sternkunde. Herodot
versichert uns, daß diese alles, was die Polshö-
he und den Gebrauch des Viertelzirkels betrifft,
von den Chaldäern erlernt haben. Die Chal-
däer, von denen die Gegend den Namen em-
pfiehg, waren die Philosophen und Priester der
Babylonier. Sie hatten sich in der Weltweis-
heit und in der Gottesgelehrtheit Grundsätze ge-
macht, die bekannt zu seyn verdienen, und über
die man den Engländer Thomas Stanlay a) le- a) Histoire
sen muß. Der Gang der Planeten, die bestimm- de la Philo-
ten Abwechslungen der Jahreszeiten, die Berech- sophie.
nung der Tage und Minuten des Jahrs, die
Abtheilungen des Zodiacs, die Sonnenuhren u.
sind ihre Entdeckungen; der Thurm auf dem
Tempel des Belus war ihr Observatorium. Die
ersten

ersten Schritte, die die Menschen auf das Pfad der Wissenschaften wagten, führten sie in Labyrinth von Irthümern. Ob aber die Chaldäer, die sonst so gesunde Beobachtungen machten, von der Sternkunde wirklich zur lächerlichsten aller Schwärmereyen der Wahrsageren aus den Gestirnen verleitet worden, oder ob es wahrscheinlicher sey, daß sie durch Täuschung des Volkes ihr Ansehen festsetzen wollten, will ich nicht entscheiden.

Wenn man alte Nationen nach dem Maaßstabe der neuern beurtheilen dürfte, so sagte ich: daß man mehr Ton der Welt bey den Assyriern fand, als bey den Egyptiern. Was kann ich dafür, daß diese nicht auch eine Semiramis hatten? Ihr Wig war feiner, ihre Lebensart gefälliger, ihr Aufwand geschmackvoller, ihre Wollüste ausgesuchter, ihre Sitten minder streng, der Umgang mit ihren Weibern angenehmer und freyer; sie waren (die Wirkungen des Aberglaubens beyseits) geschmeidiger zur Dienstbarkeit — die Franzosen ihres Weltalters.

Der Griechen
ältester Zu-
stand.

Indessen nun alle diese Völker, durch ihren, den Abstammungen des Noah ganz eignen Charakter und thätigen Erfindungsgeist Riesenschritte gegen ihre Vollkommenheit machten; darbt ein Volk, das bestimmt war in wenigen Jahrhunderten

hundertten ein Muster der Weisheit für alle andere Völker zu werden, noch im Stande der rohesten Wildheit, ohne alle Kenntnisse, fast ohne alle Empfindungen gebildeter Menschen. Das waren die Griechen.

Griechenland ist eine Reihe von Thälern, alle durch eine Kette von Bergen getrennt, die die in manigfaltigen Krümmungen das Land durchschneiden. Da lebten die ältesten Griechen nicht in Häusern oder unter Zelten, sondern in Höhlen und Klüften; ohne Führer, ohne Regierungsform, ohne Handlung zwischen sich und mit Fremden, ohne Ackerbau sogar; ihre Nahrung waren Kräuter und Wurzeln. Sie verfolgten sich den wilden Thieren gleich, und die Kraft des Stärkern war ihr Codex. a) Man a) Thucydides Hist. 1. 1. Plinius hist. nat. 1. 7. findet keine Spuren des gesellschaftlichen Zustandes unter ihnen; und mißkennt ihren Ursprung.

Die ersten Pflanzvölker, die in Griechenland drangen, waren nach der gemeinen Meynung die Titanen, Abstammlinge des Javan eines Sohns des Japhet. Vor ihnen ist keine Geschichte der Griechen, und ihre Ankunft war die Epoche der Fabeln.

Eine kurze Erzählung derselben scheint mir Fabelhafte unabweichlich: Seiten.

Fabula non omnis spernenda est — —

PALING.

§

Ein

Ein Volk zog sich vom mitternächtlichen Orients gegen Margiana und Bactriana, und weiters in Kappadocien und Phrygien; in diesen bey Provinzen bauete Actmon des Maneus Sohn Städte nach seinem Namen. Uranos, Actmons Sohn, setzte über den Bosphorus nach Thracien, Griechenland und Creten, durchstreifte Europen bis nach Spanien, und zeugte von seiner Schwester Titea das Geschlecht der Titanen. Einer seiner Söhne hieß Japet; von dem entsprang Prometheus, der der Sage nach die Unwissenheit der Zeiten milderte, und das erste Feuer aus Steinen zog. Daher wird ihm angedichtet, daß er Menschen gebildet, und das

a) Eusebius Feuer vom Himmel gestohlen, sie zu beleben. a) Diodorus.

Des Uranos Jüngster hieß Saturnus, führte Kriege mit Vater, Brüdern und den Söhnen, die er aus Rhea seiner Schwester gezeugt hatte. Jupiter, einer aus diesen überwand ihn, und dehnte seine Eroberungen über Syrien, Phönicien, klein Asien und Europen bis wieder nach Spanien aus. *)

Jupi-

*) Hr. Abt Condillac bemerkt ganz richtig, daß die Streifereyen solch irrender Horden nicht Eroberungen zu heißen verdienen. Man erobert in der That nur Völker, die Stand halten und Unterwürfigkeit der Verlassung ihrer Felder vorziehen. Wilde fliehen oder verkriechen sich in Klüfte.

Jupiter verheurathete sich nach dem löblichen Gebrauch seiner glorreichen Ahnen mit Juno seiner Schwester, und übergab dem Pluto seinem Bruder, und nach ihm dem Merkur seinem Sohn die Statthalterschaft über die westlichen Theile seines Reichs. Seine gewöhnliche Residenz war Thessalien oder der Berg Olymp.

Wo die Bande der Familien ohnmächtig sind, dürfen wir keine gemeinschaftliche Bande vermuthen. Indessen ist eine Gesellschaft ohne Bande keine Gesellschaft; nicht die Menschen, sondern die Verbindung der Menschen macht die Gesellschaft aus. Die Vereinigung aller einzelnen Kräfte, sagt Gravina, a) bildet den Staat. Ein Staat ohne diese Vereinigung ist in meinen Augen wie ein Wüthender, der sich zu Tode zapelt und durch seine eigene Kräfte stirbt. . . .

So gieng es den Titanen; sie rieben sich nach und nach selbst auf. b)

a) de Orig. Jur. civ.

b) Lactant. div. Instit. l. 1. Diod. Sic. l. 3.

Eine unordentliche, mündliche Sage, feurige Einbildungskraft, die ihre Lücken ergänzte, und Aberglaube, der der Geist des Zeitalters war, machte diese Prinzen zu Göttern. Ihre gewöhnlichsten Handlungen waren wunderbar, ihre Chronologie vermengt, ihre Stammregister verkehrt; man übersah alles in einem gleichen Zeitpunkt; ihre Kriege, Laster und abentheuerliche

Pausan. l. 2. Quellen der Mythologie,

liche Thaten waren die Grundlage der Götterlehre So ward aus Geschichte Fabel; und nun hält man es nach vier Jahrtausenden für eine leichte Sache, aus der Fabel wieder Geschichte zusammen zu kleistern. *)

Die ersten Schritte zur Besitzung.

Es ist sehr unbedacht, wenn man den Titanen die Einführung einiger Künste in Griechenland beymessen will. Die waren die Männer nicht, die Künste besitzen, und noch weniger, die Künste ausbreiten konnten. Die Landeseingebohrnen flohen schüchtern vor ihnen. — Bedürfnisse und Gesellschaft sind die Mütter der Künste. Der erstern hatten die wilden Griechen wenige, und die Aufnahme der Gesellschaft behinderten eben die Titanen, die der Völker Geiseln waren. Auf das höchste haben sie wenige
rohe

*) Ueber die Geschichte dieser ersten Pflanzvölker hinterließen uns die Alten keine aneinander hangende Geschichte, und was wir zerstreutes davon finden, kann eben so leicht Märchen, wie damals das Meiste, als wahre Geschichte seyn. Fast so gerne wollte ich mich entschließen, aus den Fabeln des Phädrus herzuholen, daß Löwen und Füchse die ersten Regenten waren. Wer dennoch solche Untersuchungen für gelehrt, nützlich oder angenehm hält, kann sie am süßlichsten in des Hrn. Abts Banier Erklärung der Fabeln, oder P. Vezrons Gedanken von den ersten Zeiten Griechenlands, oder abgekürzt, im zwölften Hauptstück der Anweisung zu Erlernung der Historie des Hrn. Langlelet du Fresnoy finden.

rohe Begriffe des Ackerbaues mit sich gebracht, ohne den es ihrem Schwarm zu bestehen hart gewesen wäre.

Wenn wir denn, dem wahrscheinlichen Stufenmarsch der Besitzung folgen: so fiengen die Landeseinwohner damit an, daß sie nach dem unvollkommenen Besspiel, so sie vor sich sahen, auf den Höhen der Berge, oder in kleinen durch die Natur verschanzten Thälern noch unvollkommenere Versuche des Feldbaues unternahmen, und sich so allgemach von der thierischen Nahrung der Eicheln und Wurzeln entfernten, denn auch der Aufnahme des Ackerbaues widersezten sich die störrischen Zeiten. Da die fast aufgeriebenen Titanen theils erschöpft, theils durch gesittetere Pflanzvölker ersetzt waren, und die allgemeine Verfolgung nachließ, konnten die Griechen erst zahm und noch weit später gesellig werden. Nur nachdem sie ein ruhigeres und gesellschaftlicheres Leben gekostet, und seiner Süßigkeiten empfunden, wurden sie zu den Eindrücken der Besspiele aufgelegter, fanden sich neue Bedürfnisse, erfannen Mittel sie zu befriedigen, theilten sich ihre Entdeckungen und Verbesserungen mit, oder ahmten ihren Gästen nach. — Also waren die ersten Schritte zur Besitzung sehr langsam.

Die Geschichte zeigt uns ihre ersten Merkmal unter dem Jnachus, einem Ueberbleibsel der

Titanen. Er lebte beyldäufig im Jahr der Welt 2167. *) Indessen ist es voreilig, wenn man ihn den ersten König von Argos nennet. Er beherrschte noch rohe Menschen, und es war der Leutseligkeit seiner Söhne vorbehalten, dieselben aus ihren traurigen Klüften und Wäldern in geßelligere Wohnungen zu locken. Diese stifteten die ersten Reiche in Griechenland, die anfänglich etwa aus einer Stadt und wenigen Dörfern bestanden.

Sichon.

- Megilaëus stiftete Sichon in Achaia einer kleinen Landschaft des Peloponesus. a) Man hat uns durch 960 Jahre eine Folge ihrer Könige aufbewahrt, b) die aber für unterschoben gehalten werden. c) Nach ihnen herrschten die Priester des Apollo, bis Sichon von Agamemnon, König zu Mycenæ, überwältigt wurde.

Argos.

- Im Jahr der Welt 2228. stiftete Phoronæus des Inachus zweyter Sohn das Königreich Argos, das zweyte im Peloponesus. d) Er war der erste, der in Griechenland Gesetze gab, nachdem er vorhin die Menschen von der Nothwendigkeit

- e) Chron. l. 1. *) Joseph will ihn zu einem Zeitgenossen des Moses machen; aber Eusebins von Cäsareen e) beweist daß er 346 Jahre vor dem Auszuge der Israeliten lebte. P. Petan lieferte die besten Nachrichten über den Hergang dieser Zeiten in Griechenland. f)

digkeit derselben überführt hatte; das wahre Mittel, die Gesetze einer ungebildeten Nation unverbüßlich zu machen. Auf ihn folgten Apis, Argos, Pelasgus und andere. Unter Gelanors Regierung schifte Danaus aus Egypten herüber, ein Fremdling, den Gelanor mit Güte empfing, und der seinen Gutthäter enthronete. *)

Unter den Abstämmlingen des Danaus war Perseus, der Sohn der Danae. Er verließ Argos aus Betrübniß über den unwillkürlichen Mord seines Großvaters Acrisius. Von ihm liegt die Geschichte von Argos im verwirrten Dunkel, bis es Freystaat war. a) Eteocles, König von Argos, der in der Belagerung von Troja starb, l. 1. & 6. war der letzte der Inachiden.

Der unglückliche Perseus stiftete hierauf das Mycen. Königreich Mycen. Von seinen Abstämmlingen kam es auf die Nachkommen des Pelops, des Sohns eines phrygischen Königs, dessen Herüber- schiffung dem ganzen Peloponesus den Namen gab. Die Pelopiden erfüllten Mycen mit Trauer, fällen und Schandthaten. Man kennet den mörderischen Haß des Atreus und Thyestes. Zur Zeit

F 4

des

*) Der Zusammenhang der Geschichte führt mich hier über die Schranken des dritten Weltalters; eine Freyheit, deren ich mich zu besserer Verbindung der Begriffe auch bey den übrigen kleinen Staaten des alten Griechenlandes anmassen werde.

des Trojanischen Krieges war Agamemnon König. Elitemnestra seine Gattin ermordete ihn, und Orestes sein Sohn rächte ihn durch den Tod seiner Mutter. Die Kinder des Orestes wurden später von den Heracliden vertrieben. *)

Korinth.

Korinth war unter der Bothmässigkeit der Könige von Mycen und Argos. Sisyphus der Sohn des Aeolus warf sich am Ende des dritten Zeitraums zum Herrn darüber auf. Die Monarchie stand aufrecht, bis sie die Heracliden ein Jahrhundert nach dem Trojanischen Kriege zerstörten, und auf ihrem Schutt die Aristokratie einführten.

Beotien.

Thebes.

Kadmus.

a) Clem.
Alexandr.
Strom. I. 1.

Kurz nach den Zeiten des Inachus wurde Beotien durch eine grosse Ueberschwemmung bekannt, die die Griechen die Fluth des Ogyges nannten, der damals das Land beherrschte. a) Man will ihm die Erbauung der Stadt Thebes beymessen; aber die Geschichte dieses Reichs ist ohne Klarheit bis auf Kadmus, den Anführer eines Phöniciſchen Völkchens, der sich mit Gewalt die Herrschaft über Thebes zueignete. Nach den Dichtern ist er ein Sohn des Phöniciſchen Königs

*) Eusebius liefert auch eine Folge der Könige von Mycen. Er war nicht glücklicher als mit jener der Könige zu Sicyon. V. Petau hat ihre Unthätigkeiten dargethan.

Königs Agenor, ein Bruder des Phönix, mit dem er Tyr und Sydon gestiftet haben soll.

Von ihm erhielten die Griechen nebst der Kunst des Weinbaues und der Metallarbeit den kostbaren Keim der ausgedehntesten Wissenschaften, die Buchstabenschrift. a) Das geschah nicht a) Pausan. 1. 3. eher als Anfangs des folgenden Zeitraums. Unter seinen Nachkömmlingen war Oedipus des Caius und der Jokasta Sohn, berühmt durch seine unwillkürliche Frevel, den Mord seines Vaters und die Blutschande mit der Mutter.

Im Schooße der Barbaren entstanden Lacedaemon. Lacedaemon und Athen. Der erste König in Lakonien war Pelers. Uebrigens ist die Geschichte Lacedaemons zu unwichtig bis auf den Troianischen Krieg, wozu sie den Zunder both, als daß sie Entwicklung verdiente.

Aber Athen, der Lieblingssitz der Musen, Athen. der Thron der Gesetzgebung, das Vaterland der Gelehrten, der früheste Mittelpunkt der Sitten und Artigkeit blühte schon in seinem Keim. Als Cecrops an der Reize des dritten Zeitraums mit einem Pflanzvolk aus Egypten in Attika landete, fand er kaum Anlage zur Besittung; keine Umwandlung war plötzlicher und vollkommener. Akteus, ein Herr im Lande, gab ihm sei-

ne Tochter; nach dem Tod des Schwehers baute Cekrops Cekropien, das nachhin Athen hieß. Er begnügte sich nicht, ein Haupt unbändiger Horden zu seyn; Cekrops wollte herrschen, und fühlte, daß über Menschen, deren Gehorsam willkürlich und deren einziges Gesetz Natur und Klima sind, keine wahre Herrschaft ist.

Solche Menschen sind Barbaren oder Wilde: zwei verschiedene Klassen. Die Barbaren sind aus Menschenhaß und Rohigkeit des Charakters ungesellig; die müssen bezämt und bezwungen werden. — Wilde stiehn die Gesellschaft aus Schüchternheit, Liebe zur natürlichen Freyheit, und weil sie den Werth des geselligen Lebens nicht kennen, die muß man mit Sanftmuth gewinnen und besitten; der Stand der Wildheit ist schon eine Stufe, die zur Gesellschaft führt. Cekrops kannte den Unterschied besser, als die ersten Europäer, die in Amerika landeten. Diese nahmen Wilde für Barbaren, und Völker, die schon, obgleich nicht europäisch, gesittet waren, hielten sie für Wilde; sie vermengten alle, und waren gegen alle unmenschlich: So schief urtheilt die Philosophie der Gewinnsucht und des Fanatismus. Aber Cekrops war mit reinern Absichten beseelt, zu edlern Empfindungen gestimmt, und diese Irthümer der menschlichen Vernunft blendeten ihn nicht. Er bezwang, was bezwungen werden mußte, und strebte nach dem Zutrauen der
übr

übrigen. Zutrauen gebiehet Liebe, und Liebe Gesellschaft.

Er wußte, daß die engsten Bande der einmal errichteten Gesellschaft Ehestand und Religion sind; in der allgemeinen Polygamie erkannten die Söhne nur ihre Mütter; sie raufeten sich oft mit den Vätern, und zwischen den Männern waren weder Bande der Natur noch der Freundschaft. Der Ehestand, den er ihnen beliebt machte, verband die Menschen in Familien, und ein gemeinschaftlicher, jedem Volke besonders eigener Gottesdienst, vereinigte die Familien zwischen sich, und machte ihre Verbindung dauerhaft.

So legte Cekrops unvermerkt die Grundlagen seiner Gesetzgebung, ohne daß ein offenkundiger Gesetzgeber erschien; die Attiker liebten ihre Gesetze, ehe sie fühlten, daß sie sich Gesetzen unterworfen hatten, ehe sie ihre verbindende Kraft fühlten, und ehe sie wahrnahmen, daß die vereinten Kräfte der Gesellschaft jedem einzelnen sich über die Gesetze zu erheben verwehreten. Eine nöthwenige Behutsamkeit, damit sich rasche Köpfe nicht empörten. Deren reizbare Phantasie noch von natürlicher Freyheit glühte.

Da nun die Gesetze nach und nach in eine Areopagusstandhafte Gestalt umgewandelt waren, bestellte

er

a) Marmor
von
Paros.

er auch Richter, die sie handhaben sollten. Dieses Gericht war noch in spätern Zeiten zu Athen, unter dem Namen Areopagus, berühmt. *) Sein Ruhm verbreitete sich so schnell, daß bald fremde Fürsten, und schon im ersten Jahre des Athensers Kraniaus, der nach Egeus den Thron von Athen bestieg, Neptun und Mars, die beyde in Thessalien herrschten, ihre Rechtshändel vor diesem Gericht schlichten ließen. a) **) Ein Beweis, daß sich damals die Griechen vom Stande der Wildheit entfernten, weil sie begannen, Richtersprüche Kriegen vorzuziehen, und daß sie nur stufenweise im Uebergang zur Sittenmilderung fortschritten, weil die ersten richterlichen Entscheide öffentliche Gewaltthaten, Merkmale der alten Rohigkeit betrafen. †) Die Areopagiten ver-

*) Von Arius Pagus, so hieß nach den Marmoren von Paros der Ort, in dem es gehalten wurde.

**) Die Errichtung des Areopagus muß also unstreitig dem Egeus bemessen werden. Cicero und Plutarch schreiben sie zwar dem Solon zu; allein Solon hob ihn nur wieder aus der Erniedrigung empor, in die ihn Draco herabgewürdiget hatte; dehnte ihn auf alle Gegenstände aus, und machte seine Sprüche unumschränkt. Ueberhaupt litt der Areopagus in der Folge der Zeiten viele Umwandlungen, und darf in seinem Ursprung nicht beurtheilt werden, wie man ihn zu Solons Zeiten fand.

†) Neptun beklagte den Mars wegen dem Mord seines Sohns: Mars wurde losgesprochen, weil Neptuns

versammelten sich Nachts unter freyem Himmel, damit ihre Aufmerksamkeit ungestört bliebe. Im Munde der Klagenden litt man kein rednerisches Geprång; auf eine einfache Erzählung wurde die Sache entschieden, und Demosthenes versichert, daß es immer nach der strengsten Billigkeit geschah. Damals noch waren zu Athen weder Richter noch Redner feil: aber Uneigennützigkeit ist ein Zug bloß im Karakter neuer Völker.

Von der Epoche des Cekrops an verbreitet sich Licht über die griechische Geschichte. *)

Während dem Cekrops Athen schuf und bildete, fiel Deukalion, ein Prinz aus Oberasien, Hellen. in Griechenland, und eroberte einen Theil Thessaliens. Von ihm führt die grosse Ueberschwemmung in Thessalien den Namen, wie jene in

Beo-

tuns Sohn seine Tochter Alcippe schänden wollte. a) a) Pausan. l. i. Cephalus wurde um den zufälligen Tod seiner Gattin Procris beklagt; Dabalus um den Mord seines Neffen Alcalus; Drestes um den Mütterermord, den er an Elitemnestra begieng. u.

*) Von der Regierung des Cekrops an wurden alle Hauptepochen der Atheniensischen Geschichte bis auf die 106te Olympias auf Marmor gegraben. Dieser Marmor, die zu Paros, einer der cykladischen Inseln, gefunden wurden, ließ der Graf von Arundel nach London bringen, daher heißen sie Marmor von Paros, oder Arundelische Marmor. Vide Selden Marm. Arund.

- a) Marmor Beotien von dem Ogyges. a) Einen seiner Söh-
 arund. ne hieß er Hellen; der war so beliebt, daß sich
 Herod. l. 7. die Thessalier und nachhin alle Griechen nach
 Pausan. l. 1. ihm Hellenen nannten. b)
 b) Appol- ihm Hellenen nannten. b)
 lod. l. 1.
 Diod. Sic.
 l. 4.

Amphiction.

Der andere, Amphiction, herrschte nach Krea-
 naus zu Athen, werth, auf den Thron des Ce-
 krops zu sitzen. Der allgemeine Wunsch grossen
 Männer ist, daß sich unter ihren Nachkomm-
 lingen Köpfe finden, die das Gebäude zu erhal-
 ten wissen, das sie aufgeführt haben. Den meis-
 ten schlug es fehl; dem Cekrops gelang es. —
 Doch vorhin einen einzigen beobachtenden Blick
 über die Lage Griechenlands insgemein.

Die Geschichte macht keine Anzeige von Un-
 einigkeiten zwischen den Pflanzvölkern und Ein-
 gebornen; sie hatten sich unter einander ver-
 mengt, und waren jetzt ein Volk. Ich fin-
 de eben so wenige Spuren von Empörungen;
 daraus folgere ich, daß die Griechen schon an
 eine Regierungsform gewöhnt waren. Sie
 hatten sich in Städte gesammelt: das ge-
 bahr Sitten; das gesellige Leben überhaupt hat
 Reize für einen jeden, der den grossen Schritt
 einmal gewagt hat. Die Bevölkerung war schon
 ziemlich, und die Zunahme des Feldbaues ver-
 sprach sie noch beträchtlicher; da und dort keim-
 ten Geseze, auch schon Wissenschaften. Aber
 alle

alle diese schönen Hoffnungen konnten wegen den öftern Einfällen streifender Fremder, und den beständigen Zerrüttungen zwischen den vielen kleinen Königen, die in Griechenland regierten, nicht zu ihrer Reife kommen, und eben, weil diese Fürsten zwischen sich uneinig waren, wurden den fremde Einfälle nie thätig abgetrieben.

Das Meisterstück der Staatskunst war also, den Geist dieser Herrscher, deren einige platterdings Räuber waren, umzuschaffen, und die verschiedenen Völker so zu verbinden, daß sie besocht wären, sich wechselseitig zu schützen, und für die Ruhe und das Wohl ihres gemeinsamen Vaterlandes vereint zu wachen. Ein schweres Unternehmen; allein es sind wenige Klippen, an denen ein standhafter Mann stranden kann, der in Auswahl ächter Mittel zu Ausführung seiner Ansätze richtig zu Werke geht. Hier both sich ein einziges dar, und es entgieng den Einsichten Amphiction's nicht. *)

Der

*) Ich weiß, daß es einige einem Amphiction, Sohn des Theessalischen Hellen bemessen. Ich folge aber der wahrscheinlichsten Meynung, wenn ich dessen Oheim zuschreibe, dem Sohn des Deukalion und der Pyrrha, Bruder des Hellen und dritten König zu Athen. Man lese hievon: die Commentarien des Selden über die Marmor von Paros, Pausanias in Phoc. Dionis. Halic. Eusebius, Justinus, Strabo, &c.

Der Aberglaube war allmächtig bey den Griechen wie allenthalben. Auf dem Parnas, zu Delphos war ein Tempel, dem Apollo geweiht, der Mittelpunkt der allgemeinen Schwärmeren und Verehrung; das Orakel war feiner, geschwägiger als andere, und wußte seinen Sprüchen ein feyerliches Aussehen zu geben; also wurde es auch reicher. Die Delphier wurden es auch, denn bald plünderten sie die Wallfahrer, bald plünderten Räuber den Tempel.

Das erste
Bündniß der
Griechen.

Amphiction hüllte sich in den Deckmantel der Religion, und schlug den Griechen vor, sich zum Schutze ihres Heiligthums zu vereinigen. Nie wurde die Macht des Aberglaubens zu einem bessern Ende benutzt. Der Vorschlag wurde angenommen, und jedes Volk schickte jährlich zwei Gesandtschaften, die sich über den allgemeinen Zweck berathschlagen, und die Zwiste der Delphier und ihrer frommen Gäste beylegen sollten. Die Gesandte hießen von ihrem Stifter Amphictionen, und versammelten sich bald zu Delphos, bald zu Thermopylas. *)

Amphictio-
nen.

Die

*) Die Athenienser waren an der Spitze der verbundenen Städte. Harpokration zählt ihrer zwölf. Eschines eilse, Pausanias zehn. Man kann nach dem Fortgang der Zeiten ohne Widerspruch diese Meynungen vergleichen; bald tratten alle griechische Städte in den Bund, und erhielten das Recht des Amphictionats. So heißt Demosihenes die

Am,

Die Amphictionen waren das Band, das die Griechen vereinigte; das schwerste war also gethan, und nun war es dem großen Staatsmann leicht, die Gesandten zu vermögen, daß sie die wichtigsten Angelegenheiten Griechenlands zu ihrem Fache zogen; der nach Macht und Ansehen lüsterne Mensch bedarf keiner Lockungen, wenn sich der Anlaß darbietet, seinen Gewaltskreis zu erweitern. Indessen behandelten die Amphictionen Griechenlands Heil einträchtig, und es konnte keiner kräftigern, wirksamern Hand anvertrauet werden. Was sie thaten, blieb gethan; was sie befohlen, ward mit Hitze befolgt, denn sie befohlen im Namen der Götter und der Religion: Worte, bey denen die Herzen der Völker immer wie durch Bezauberung aufschwellen. *) Die Kriege, die sie erklärten, hieß man heilige Kriege; auf ihren Wink griff alles zu den Waffen;

Amphictionen den allgemeinen Richterstuhl der Griechen.

*) Ich sage: Religion; denn bey den Griechen war Religion und Aberglaube eynesley. — Vermengen wir diese Dinge nie wieder, wenn es um die Geschichte unserer Zeiten zu thun ist. Zwar mißbraucht der Aberglaube noch immer die Larve der Religion; aber beyde haben charakteristische Kennzeichen, an denen wir sie unterscheiden können. Der Aberglaube ist unduldsam und fanatisch; die Religion gelassen, menschenfreundlich, standhaft. Jede Nation hat Tüge in ihrer Geschichte, über die sie solche Untersuchungen anstellen kann.

Waffen; der Fanatismus, der im Rauchsag zu Delphos ausloderte, begeisterte alle Griechen, und machte sie unüberwindlich.

Die Absichten des Amphiction in Errichtung einer Versammlung, die er mit so vieler Kraft zu beleben wußte, waren also bloß politisch. Die Bewahrung des Heiligthums war Vorwand; die Vereinigung der Griechen für ihr wesentliches Wohl, zur Dämmung einheimischer Storrereyen und auswärtiger Anfälle, zur Aufnahme der Besittung, für den Ruhm, aus kleinen Völkerschaften eine mächtige glänzende Nation zusammengeschmolzen zu haben, die war Amphictions wahrer Zweck. — Thatsachen überzeugen uns davon, und im Eid selbst der Amphictionen, den uns Eschines ^{a)} aufbewahrte, liegt ein satzfamer Beweis.

a) de falsa
legat.

„Wenn sich ein Gottloser getraue, die
„Opfer zu Delphos zu betasten, versprechen wir
„Hände, Füße, Stimme, und alle Kräfte anzu-
„wenden, den Gottesraub zu rächen. Wenn es
„aber ein Volk wagte, in Krieg oder Frieden ei-
„ne im Bündniß begriffene Stadt zu zerstören,
„oder auch nur ihre lauffende Gewässer abzulei-
„ten: so versprechen wir, dieses Volk mit Krieg
„zu überziehen, seine Städte und Dörfer zu
„verderben, und es als unsern grausamsten Feind
„zu behandeln.“

Der

Der Herr Präsident von Montesquieu a) a) Lib. 29.
 findet in dieser Eidsformel Widerspruch zwischen Cap. 5.
 den Absichten des Gesetzgebers und dem Gesetze.
 „Amphiction (spricht er) wollte der Zerstörung
 „griechischer Städte steuern, und er öffnete ihr
 „die Thore. Damit er den Griechen ein gesun-
 „des Völkerrecht beybrächte, hätte er ihnen die
 „Zerrüttung einer griechischen Stadt als eine
 „abscheuliche Sache vorbilden, und auch die Zer-
 „störer nicht zerstören sollen; Amphiction hätte
 „andere Strafmittel gebrauchen können. Todes-
 „strafen gegen die Häupter der zerstörenden Stadt
 „der verletzenden Armee, Ausschliessung der fre-
 „belnden Stadt auf eine bestimmte Zeit von dem
 „Vorrechten der Griechen, Geldstrafe bis zu Wie-
 „deraufbauung der Zerstörten; das Gesetz hätte
 „hauptsächlich auf den Ersatz des Schadens dringen
 „können.“ Die Vernunft bindet sich an kein
 Ansehen; ich darf mich also frey erklären, wenn
 schon hierinn meine Begriffe dem Urtheile des
 grossen Geistes Frankreichs entgegen gesetzt sind.

Der Gesetzgeber, dünkte ich, muß vor allem
 den Geist seiner Nation zu Rathe ziehen. Ande-
 re Gesetze taugen für schon lange gesittete Völ-
 ker; andere für Menschen, die man eben aus
 Wilden geschnitzelt, in deren Herzen noch der ro-
 he Stammgeist glüht, und deren Völkerrecht je-
 nem der Cannibalen gleicht. Des Herrn von
 Montesquieu Strafgesetz hätte vielleicht für Na-

tionen genüget, die ihre Kriege um politische Vortheile unternehmen; nicht für kleine Fürsten und Völker, die aus persönlichem Groll oder Völkerhaß Raubgierde oder blosser Neigung zu verwüsten und ihren Muth zu kühlen Kriege führten. Strenge allein konnte hier Bürge des Gesetzes seyn; Amphiction mußte das, was er den Griechen für das grösste Uebel vorgebildet hatte, denen androhen, die es andern zufügten. Geldstrafe, Ausschließung von Vorrechten ist empfindbar für gestittete Völker, deren Triebfeder zu Kriegserklärungen gewöhnlich Eigennutz ist. Eigennutz wird stumpf, wenn er seinen Zweck zu verfehlen oder an sich selbst bestraft zu werden fürchtet; er berechnet das genaue Verhältniß dessen, was er wagt, gegen das so er gewinnen kann; aber Haß, Rachgierde, bloße Verwüstungssucht, und andere Leidenschaften sind blind, haben keine Waagschale, und erheischen stärkere Dämme, wenn sie einmal gereizt sind; besonders Leidenschaften solcher Menschen, die gewohnt sind, ihnen freye Zügel zu lassen.

Der Schwur der Amphictionen ist also kein Beispiel eines Gesetzes, das den Absichten des Gesetzgebers widerstrebt; meines Erachtens hätte ihn Herr von Montesquieu füglich angebracht, den Satz seines dritten Hauptstücks zu beweisen: daß oft Gesetze, die sich von den Absichten des
Gesetz-

Gesetzgebers zu entfernen scheinen, ihnen zuträglich sind.

Das Beispiel Philipps von Macedonien, der mehr denn tausend Jahre später unter dem Vorwand dieses Gesetzes griechische Städte verheerte, würde auf das höchste beweisen, daß ein Gesetz nicht für alle Alter einer Nation taugt. Es waren zu Philipps Zeiten nicht mehr die Amphictionen, die nach der Vereinigung Griechenlands strebten, die Griechen, die ihre Freiheit über allen Reichthum schätzten, die man durch Religionsgrundsätze beherrschen mußte; das Räthsel des Aberglaubens war den meisten aufgelöst; Orakel, Städte, Amphictionen, Redner, Heerführer waren an Philipp verkauft.

Außen scheint es mir unzweydeutig, daß die Zerstörung der griechischen Städte nicht die Wirkung des Gesetzes war; das Gesetz war nur der Vorwand, und wann mangelt es den mächtigen an Vorwänden? Würde Philipp in Abgang dessen keinen andern gefunden haben?

Wenn man aber die Ursache der Staatsübeln lieber in einzelnen Thatfachen als in dem allgemeinen Verderbniß suchen will; so mögen die Griechen die Zerstörung ihrer Städte dem ungeheuren Staatsfehler beymessen, daß sie die

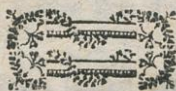
Rache ihrer Götter, und sogar das Amphictionat ihrem natürlichen Feind, der ihnen dabei an Kräften überwiegend war, auftrugen.

Doch wir wollen dem Zeitpunkt nicht vorzueilen, in dem uns die Geschichte diesen Knoten auslösen wird. Im Zerfall wie im Keim des griechischen Föderativ-Staats werden wir noch Stoff zur Bewunderung finden. Oft werden wir sein Schicksal durch die Tugend noch eines einzigen Patrioten entschieden sehen; wie der Demant aus einer Rose unedler Gesteine wird und dann die seltene Tugend aus dem allgemeinen Verderbniß heller anglanzen. Griechenland, mit Glittergolde geschmückt, wird uns von schwankenden Höhen entgegen schimmern, die jeden Augenblick, durch innerliche Bewegung erschüttert, Umsturz drohen. In feyerlich beobachtender Stille werden wir die Stufen seiner unmerkten Herabwürdigung, wie zu einer düstern Höhle, hinabgehen, und Zeugen seyn seiner Entkräftung und seines letzten Ringens mit der Auflösung.

Völker, die ihr euere männliche Stärke erreicht, und im vollen Saft eurer Kräfte strotzet: Warum folgt euere Neige so nahe auf euere Bildung! — Warum ist es mir angenehmer, euch in eurer Kindheit, in eurem viel versprechen-

den

den Buchs noch einfach und ungebildet, aber mit schnellen Fußritten auf den Pfaden der Verbesserung zu betrachten, da ihr mit Rücklegung jedes Jahres euch mit neuen Kenntnissen, nützlichen Künsten und Wissenschaften bereichert, mit liebreizenden Tugenden ausschmücket, und da euch schon in einer erreichbaren Entfernung goldene Freiheit, Gesetzgebung, Besitzung, der friedliche Genuß des wesentlichsten Wohlfandes entgegen winket. — Wenn ich dann Jahrhunderte in eurer Geschichte überblättere, um mich an dem überraschenden Anblick dessen, was ihr versprachet zu ergötzen Warum schwimmt dann mein Aug? Ach! Warum habt ihr meine Erwartungen getäuscht?



Das Buch ist ein sehr interessantes und
wichtiges Werk, das die Geschichte der
Kunst in der neuesten Zeit darstellt.
Es enthält viele interessante
Bilder und Zeichnungen, die die
Kunst in der neuesten Zeit
darstellen. Es ist ein sehr
interessantes und wichtiges
Werk, das die Geschichte der
Kunst in der neuesten Zeit
darstellt. Es enthält viele
interessante Bilder und
Zeichnungen, die die Kunst
in der neuesten Zeit
darstellen. Es ist ein sehr
interessantes und wichtiges
Werk, das die Geschichte der
Kunst in der neuesten Zeit
darstellt.

Druckfehler.

- Seite 17. Zeile 2. nach sogar lese Karten ihr Reich zu
beschreiben; aber Karten und Sinn-
bilder u. s. w.
- 23. — 4. lese sanctas statt sanctos.
- 26. in der Note: Rodorlahomor statt Kalorlaho-
mor.
- 48. Seitennote b) Torniel statt Tornia.
- 52. — 9. Namentreiche statt Stammreiche.
- 54. und allenthalben: Moeris statt Monris.
- 61. in der Note: Gelehrtheit statt Gelegenheit.
- 64. — 3. sint statt sicut.
- 70. — 20. Lücke statt Tücke.
- 80. — 24. ganz eigenen emsigen statt ganz emsi-
gen.
- 82. — 3. beyden statt bey.
- 83. — 24. und Seite 84. Z. 1. worden st. waren.
- 86. in der Note: Petau statt Petan.
- 89. — 7. anfangs statt aufargs.
- — 9. Caius statt Cains.
- 95. in der Note: wenn ich es dessen statt wenn
ich dessen.
- 96. in der Note: traten statt treten.
-

